

# GRUPPAMA

## INTERNACIONAL

DEUTSCHE AUSGABE

HAVANNA  
APRIL 2000

Postvertriebsstück Y 9229  
Entgelt bezahlt

Jahrgang 35 Nummer 4  
DM 2.50; Preis in Kuba 1.00 USD

### Schiffbrüchig auf dem Festland

• Gabriel García Márquez'  
Reflexionen über den  
Fall Elián Gonzalez

Seiten 7-10



Ahmed VELAZQUEZ

UN- Menschenrechtskommission

### Mit Druck und Intrigen Resolution durchgesetzt

• Mehr als 200 000 protestierten  
vor der tschechischen  
Botschaft in Havanna

Seite 3

### Die zweite Hürde auf dem Weg zur WM 2002 ist genommen

• Mit einem knappen  
Sieg im  
Hinspiel gegen  
Surinam sichert sich die  
Fußball-Nationalmannschaft  
der Insel den  
Verbleib in  
der WM-Qualifikation

Seite 12



Arthur  
Miller

und  
William  
Styron



besuchten  
**HAVANNA**

Seite 11



# Der Süden spricht mit einer Stimme

"Vorher sprach man von der Apartheid in Afrika. Heute können wir von der Apartheid auf der ganzen Welt reden, wo sich mehr als vier Milliarden Menschen ihrer elementarsten Rechte beraubt sehen." - Fidel Castro

Seiten 13 und 14

**Granma**  
INTERNACIONAL

ZEITUNG AUS KUBA UND  
LATEINAMERIKA

Deutsche  
Ausgabe

Avenida General Suárez y Territorial,  
Plaza de la Revolución Jose Martí,  
Apartado Postal 6260, La Habana 6,  
Cuba. C.P. 10699 Telex 0511 355 /0511 221.  
e-mail redac@granma.get.cma.net  
Fax: 53-7-33-5176 und 33-5826 Tel:  
81-6265 / 81-7443 Zentrale: 81-3333  
App. 23 und 381

**GENERAL DIREKTOR**

Frank Agüero Gómez

**CHEFREDAKTEUR**

Gabriel Molina Franchossi

**STELLVERTRETER**

Miguel Comellas Dopico

**INFORMATIONSCHEF**

Joaquín Oramas Roque

**LEITER DER REDAKTION**

Gustavo Becerra Estorino

**ÖFFENTLICHKEITSARBEIT**

Orlando Gómez Balado

**PRODUKTIONSCHEF**

Rubén Pons Veléz

**TEAMCHEFS**

Layout

Orlando Romero Fernández

Tel. 81-6021

**Deutsche Ausgabe**

Hans-Werner Richert  
Tel. 81-6021 / 81-1679

**Spanische Ausgabe**

Gustavo Becerra Estorino

**Englische Ausgabe**

Ellen Rosenzweig  
Tel. 81-6054 / 81-1679

**Französische Ausgabe**

Frédéric Woungly-Massaga  
Tel. 81-1679 / 81-6054

**Portugiesische Ausgabe**

Miguel Angel Alvarez  
Tel. 81-6054 / 81-1679

**Vertrieb und Abonnements**  
Miguel Domínguez Hernández  
Tel. 81-9821

**Druck**

Zeitungsverlag Granma,  
Havanna, Cuba

**NACHDRUCK**

Brasilien

•Cooperativa de trabalhadores em  
Serviços Editoriais e Noticiosos Ltda. Rua  
Regente Feijó, 49-2º andar CEP  
20.060-060 Rio de Janeiro Tel. (021)  
242-3430 Fax (021) 242-1320

**Bundesrepublik  
Deutschland**

•TRIBÜNE DRUCK GMBH  
Am Treptower Park 28-30  
12435 Berlin

**Kanada**

• ANPO

P.O.Box 156, Station A Toronto,  
Ontario, Canada M5M 2T1  
Anzeigen und weitere information:  
Tel./Fax (416) 253-4305

**Argentinien**

Sr. Gregorio Hayrabedian Sarmiento Nº  
1574 Piso 2-A- C.F. Buenos Aires,  
Argentina Tel: 331-5761 et 342-1579

**Frankreich**

S.E.N.P.Q

S.A.R.L. au Capital de 2000 FS. Sial:  
63, rue Croulebarde - 75013 PARIS  
Tel: 01 43 37 86 16 - Fax: 01 43 31 04 31  
RCS PARIS B - SIRET 403 077 456  
00016 - APE 221C

**WEBSITE INTERNET**  
http://www.granma.cu

ISSN 0864-4624

# Wie Sand zwischen den Fingern

MIGDALIS PEREZ CASTILLO - Prensa Latina

• WIE Sand zwischen den Fingern entgleitet dem wissenschaftlichen Geist das Acquired Immune Deficiency Syndrome, diese Krankheit, die unter der Schrecken verbreitenden Abkürzung AIDS bekannt wurde und die die Grenzen dieses Jahrhunderts und Jahrtausends überschreiten wird.

Dieses noch unheilbare Leiden, das zutreffend als die Pest des XX. Jahrhunderts bezeichnet wird, hat seit seiner offiziellen Registrierung 1980 die Träume von weltweit 16 Millionen Personen zunichte gemacht.

Wenn es auch auf allen fünf Kontinenten vorkommt und ohne Unterschied seine Todesopfer fordert, ist es jedoch stärker in den südlichen Ländern verbreitet, wo 95 Prozent der weltweit gemeldeten circa 50 Millionen Fälle zu beklagen sind.

Unermüdlich auf der Suche nach einem Impfstoff zur Vorbeugung gegen diese Krankheit, versuchen Wissenschaftler aus den USA, Frankreich, der Schweiz, Großbritannien, Japan und Kuba, angesichts der Epidemie, von der täglich 16.000 Menschen neu befallen werden, schnellstens dieses Ziel zu erreichen

In der Zwischenzeit versucht man mit anderen Medikamenten die aktive Reproduktion des HIV-Virus, den Erreger dieser länderübergreifenden Epidemie, im Blut zu stoppen.

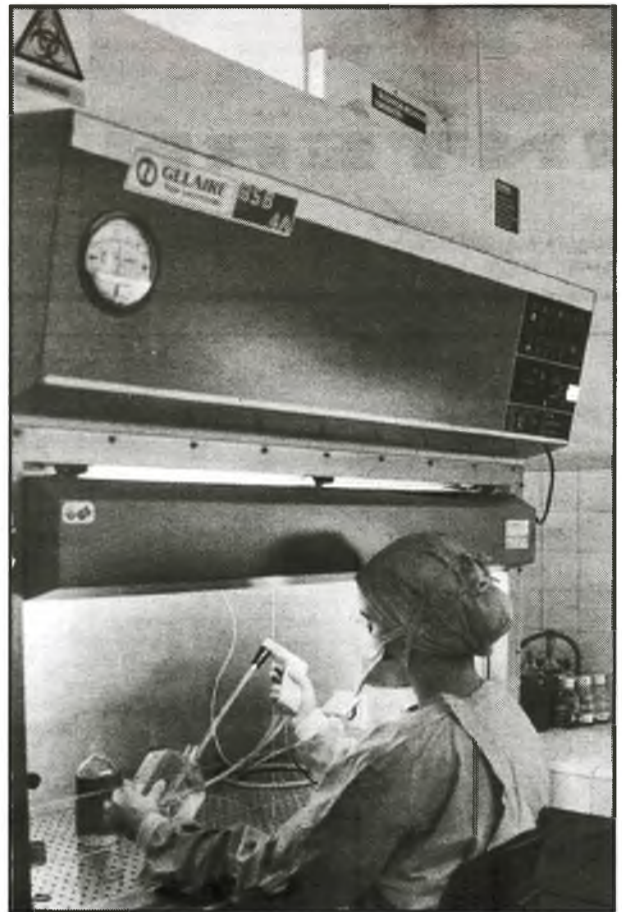
Unter diesen Medikamenten heben sich die sogenannten Dreifachtherapien (gleichzeitiges Verabreichen von drei Antivirenmitteln) hervor, die, wie Studien ergaben, einen mittelmäßigen Effekt haben, aber weltweit nur von 10 Prozent der Infizierten erworben werden können.

Aufgrund der Kosten von jährlich 15.000 Dollar pro Kopf, gelangen solche Medikamente niemals in die Hände der Armen der Welt, die auf diese, wie auch andere medizinische Leistungen verzichten müssen.

Nach offiziellen Angaben gibt die pharmazeutische Industrie für jeden Dollar, den sie in die Forschung investiert, drei oder vier für die Marktsicherung und die Werbung aus. Und die Rechnung bezahlen selbstverständlich die Armen dieser Welt.

Weder Vorbeugungskampagnen, noch den Zugang zu Verhütungsmitteln (Kondome), weder die ökonomischen Möglichkeiten für eine medizinische Betreuung

AIDS



*Kuba ist eins der Länder, die daran arbeiten, so schnell wie möglich einen Impfstoff gegen diese Krankheit zu entwickeln*

und schon gar keine kostspielige Behandlungen, stellt die heute herrschende Finanzordnung für solche Personen bereit.

Es ist deswegen kein Wunder, daß Schwarzafrika mit insgesamt 22 Millionen Infizierten weiterhin eine der von dieser Plage am meisten heimgesuchten Regionen ist. So wird es auch verständlich, daß dort die Lebenserwartung, die zu Beginn der 50er Jahre bei 59 Jahren lag, zwischen 2005 und 2010, aufgrund von AIDS, wieder auf 45 zurückfallen könnte.

Indien ist mit vier Millionen Infizierten weiterhin das Land mit der größten Anzahl von AIDS Betroffenen. Lateinamerika und die Karibik liegen hinter Afrika und Asien an dritter Stelle der betroffenen Regionen.

Nach Angaben des Programms der Vereinten Nationen zum Kampf gegen AIDS wurde diese Krankheit zu dem Faktor, der die Entwicklung der rückständigen Länder am stärksten bedroht. Die Armut, die in ihnen herrscht, sowie ihr mangelhaftes Gesundheitssystem, die begrenzten Mittel für die Vorbeugung und zur medizinischen Betreuung, sind, wie die Organisation feststellt, die Hauptgründe des Phänomens.

Das Programm prophezeit ebenfalls, daß diese Krankheit Anfang des kommenden Jahrtausends eine der fünf ersten Todesursachen auf der Welt darstellen könnte, insbesondere in den Nationen der Dritten Welt.

Und auch wenn die Wissenschaftler in ihrem Vorhaben, diesen ersehnten Impfstoff zu finden, nicht nachlassen, ist ein kurzfristiger Erfolg nicht abzusehen und selbst Experten meinen, es müßten wohl noch einige Jahre vergehen, um dieses ersehnte Ziel zu erreichen.

Und wenn man es geschafft hat, dann werden sich angesichts des Auf und Ab der Weltwirtschaftsordnung, das immer die reichen Nationen begünstigt, die Erwartungen auf Fortschritte in der Gesundheitsversorgung für die Armen kaum verbessern. Es sei denn, daß auf dem qualvollen Weg zu einem wirkungsvollen Mittel gegen AIDS, die Sensibilität der Staaten und Regierungen es erlaubt, daß die weniger begünstigten auf dem Planeten gleichen Zugang zu allen Rechten haben, der ihnen als Menschen schließlich zusteht.



## APRIL, ein ganz besonderer Monat in der kubanischen Geschichte



• **Zweihunderttausend Bürger zogen in Havanna an der Botschaft der Tschechischen Republik vorüber, um die Genfer Manöver zu verurteilen**

MIREYA CASTAÑEDA  
- Granma Internacional  
FOTOS AHMED VELAZQUEZ

• SOLLTE es noch jemanden geben, der nicht verstehen kann, warum in diesem April in Havanna wieder knapp zweihunderttausend Personen marschierten, um ihre Errungenschaften und ihre Würde zu verteidigen, laden wir ihn ein, sich an einige Meilensteine der Geschichte Kubas zu erinnern.

In Vertretung des gesamten kubanischen Volkes sammelten sich die Bewohner Havannas vor der Botschaft der Tschechischen Republik, dem Land, das der UN-Menschenrechtskommission den Antrag der USA gegen Kuba zur Abstimmung vorlegte, der mit 21 gegen 18

Stimmen bei 14 Enthaltungen angenommen wurde.

Prag übernahm in der Osterwoche die Rolle des Judas Ischarioth, der Jesus für 30 Silberlinge verriet. Wie es im Matthäusevangelium heißt, soll er es dann bereut haben: "Ich habe übel getan, daß ich unschuldig Blut verraten habe." Seine Hohenpriester sprachen jedoch: "Was geht uns das an? Da siehe du zu!"

Der große Volksprotest wird wieder in einem April laut, einem Monat der bereits seit dem 19. Jahrhundert voller besonderer Ereignisse auf der Insel ist. Einige mögen darin geschichtliche Zufälle sehen, sie können die geschichtliche Bedeutung aber nicht leugnen.

Wir müssen uns in Erinnerung rufen, daß diese Demonstration (18. April) 24 Stunden vor dem 39. Jahrestag der völligen Niederlage der Söldner stattfand, die am 17. April in Playa Girón und an anderen Stellen der Cienaga de Zaparta landeten.

Die US-Presse verwendete eigenartigerweise die Bezeichnung Schweinebucht.

An einem anderen 18. April im Jahre 1819 wurde Manuel de Céspedes geboren, der Patriot, der am 10. Oktober 1868 den Auftakt zum Kampf für die Unabhängigkeit Kubas gab.

Céspedes schwor am 10. April 1869 seinen Eid als Präsident der Republik in Waffen, und einen Tag später weihte die Abgeordnetenkammer die Fahne, die zum ersten Mal 1850 in Cardenas gehißt wurde - der Geburtsstadt des kleinen Elián González, ein weiterer Zufall der Geschichte? - zur Nationalflagge.

Mit der Nationalhymne auf den Lippen und dieser glorreichen Fahne mit dem einzelnen Stern im roten Dreieck, Symbol des im kubanischen Unabhängigkeitskampf vergossenen Blutes, zogen die Bürger Havannas aus sieben Stadtbezirken, voran Studenten, Schüler und Kadetten, gefolgt von Bauarbeitern und Angehörigen der Streitkräfte und des Innenministeriums, durch die Straße.

Aber Jesus, dem in diesen Tagen seiner Kreuzigung von den Gläubigen besonders gedacht wird, mahnt in seiner Bergpredigt: "Es ist nichts verborgen, das nicht offenbar werde und ist nichts heimlich, das man nicht wissen werde."

Es ist nicht wichtig, daß die politisierte UN-Kommission Kuba verurteilt, denn die Völker der Welt wissen von der uneingeschränkten Achtung die den Menschen auf dieser Insel erwiesen wird.

Der Nazarether sagte: "Selig sind die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden."

Zweihunderttausend Menschen können auch nicht von den großen Nachrichtenagenturen in Händen der reichen Länder zum Schweigen gebracht werden. "Die reines Herzens sind", denen Seligkeit verheißen wird, hören die Stimme der Wahrheit des kubanischen Volkes.

Wer Ohren hat zu hören, der höre.  
Markusevangelium

## IN GENÈV Offener und öffentlicher Druck

• DIE UN-Menschenrechtskommission nahm einen Beschluß gegen Kuba an, nachdem Mitgliedsländer von den USA offen und öffentlich unter Druck gesetzt worden waren.

Wie der kubanische Botschafter in Genf, Carlos Amat, bestätigte, wurde der Antrag von der Tschechischen Republik präsentiert, da Washington "eine neue Niederlage oder einen Pyrrhussieg" fürchtete, (1998 wurde ein ähnlicher Beschluß von der US-Delegation direkt vorgelegt und abgelehnt), und Ausdruck "der historischen Feindseligkeit" der USA gegenüber der Insel ist.

Er hob hervor, daß die USA die Kommission weiterhin in ihrem Interesse manipulieren und wies darauf hin, daß der Druck in diesem

Jahr offen und öffentlich ausgeübt wurde.

Washington kritisiere andere Länder, sei aber gleichzeitig nicht in der Lage, die Gesetze im eigenen Lande durchzusetzen, sagte der kubanische Diplomat.

Er bezog sich auch auf die Entführung des Kindes Elián González, das zum Zeitpunkt der Abstimmung immer noch nicht bei seinem Vater war, obwohl der sich schon seit 11 Tagen in Washington aufhielt.

Die Resolution, die auf der 56. Sitzungsperiode der 53 Länder zählenden Menschenrechtskommission zur Debatte stand, wurde mit 21 Stimmen dafür, 18 Stimmen dagegen bei 14 Stimmenthaltungen angenommen.

Portugal - im Namen der Europäischen Union - Chile, Venezuela,

China und die Russischen Föderation u.a. bedauerten, daß der Text kein einziges Wort über das auf Kuba lastende Wirtschaftsembargo enthalte.

Die von den USA verhängte Wirtschafts-, Handels- und Finanzblockade hat der Insel Schäden in Höhe von 121 Milliarden Dollar verursacht, erklärte der kubanische Botschafter in Genf.

Kuba hatte schon im voraus darauf hingewiesen, daß die USA den ohnehin schon großen Druck auf die Mitgliedsländer der Menschenrechtskommission noch verstärkten, um eine neue Resolution gegen Kuba durchzusetzen.

Vor Journalisten deckte Botschafter Carlos Amat auf, daß die umfangreiche US-Delegation zur 56. Tagung der Menschenrechtskommission zu diesem Zweck in den Gängen des Palastes der Nationen, dem Sitz der UNO, sogar eine Art Kommandostab eingerichtet hatte.

Das Gefolge Washingtons mit 47 Vertretern (das zahlreichste hier) habe ständig die Repräsentanten der Mitgliedsländer bedrängt, sich einer Resolution über vermeintliche

Verletzungen der Menschenrechte gegen die Insel anzuschließen.

Die USA schreckte nicht vor Erpressungen zurück und wandte verschiedene gewaltsame Methoden an.

Jährlich verstärkte das Weiße Haus seinen Druck zur Erreichung seines altbekannten Ziels, die Insel in der Menschenrechtskommission anzugreifen, was seit mehr als vierzig Jahren Teil einer Aggressions- und Blockadepolitik gegenüber Kuba sei, stellte der kubanische Diplomat fest.

Die Drohungen der USA, die Wirtschaftshilfe der betreffenden Nationen aufzukündigen, reichten bis zur Streichung von Finanzkrediten.

Weltweit wisse man, das voriges Jahr auch ein paar Stunden vor der Abstimmung einer ähnlichen Resolution Washington derartige Praktiken anwendete, um eine Niederlage gegenüber Kuba, wie sie die USA auf der 54. Sitzung der Menschenrechtskommission in Genf 1998 einstecken mußten, unbedingt zu vermeiden, betonte der lateinamerikanische Botschafter.

# Auswanderung als Waffe

• DER 6. Kongreß des Studentenverbandes gab den geeigneten Rahmen für die Vorstellung des Buches *Operación Peter Pan* der kubanischen Autoren Ramón Torreira Crespo und José Buajasán Marrawi ab. "Das damals Geschehene war das Ergebnis der Regierungspolitik der reichsten und mächtigsten Nation der Erde", schreibt der Herausgeber.

1960 hat die CIA unter Zuhilfenahme von Elementen der Bourgeoisie und einiger katholischer Priester des reaktionärsten Flügels der Kirche in Kuba eine Kampagne gestartet, der eine vermeintliche Gesetzesverordnung zugrunde lag (ein falsches Dokument, das sie druckten), nach der das elterliche Sorgerecht abgeschafft werden sollte. Die Kinder sollten in die Sowjetunion zwangsverschickt und dort einer Gehirnwäsche unterzogen werden. Es wurde sogar behauptet, daß viele dieser Kinder zu Büchsenfleisch verarbeitet würden. Sie baten die Eltern, ihre Kinder allein in die USA zu schicken, wo sie Aufnahme fänden. Für die Operation, die sie Peter Pan taufte, gewann die CIA und die US-Regierung Geistliche aus jenem Land, um die Kinder zu empfangen. Viele kamen in Waisenhäuser, andere zu US-Familien. Kubanischen Schätzungen zufolge sollen 14.000 Kinder davon betroffen gewesen sein. Man weiß von dem psychologischen Schock, den die Mehrheit dieser Kinder erlitt, die ihren Familien und ihren Wurzeln in Kuba entrissen wurden.

Granma Internacional druckt nachfolgend das Vorwort zu diesem Buch ab, das Parlamentspräsident Ricardo Alarcón geschrieben hat.

## Einführung zu einem unentbehrlichen Buch

"Darum fürchtet euch nicht vor ihnen. Es ist nichts verborgen, das nicht offenbar werde, und ist nichts heimlich, das man nicht wissen werde".

(Matthäusevangelium, 10,26)

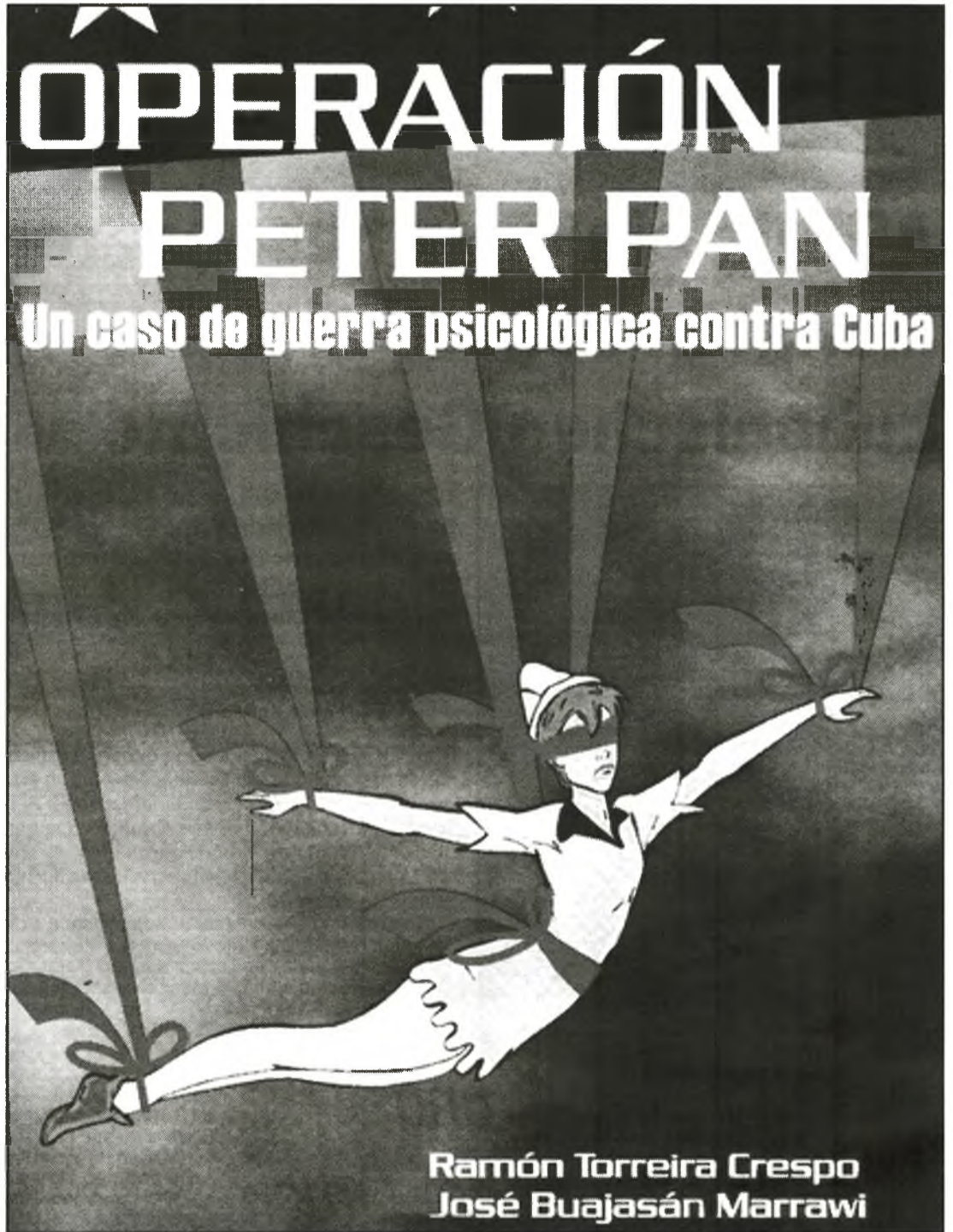
"... und allen Lügnern, deren Teil wird sein in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet; welches ist der andere Tod."

(Johannes' Offenbarung, Apokalypse, 21,8)

• IM Krieg des Imperialismus gegen Kuba ist das Problem der Auswanderung die älteste Waffe. Er gebraucht sie seit dem 1. Januar 1959, als er die Anhänger Batistas mit offenen Armen empfing, und er hat sie bis zum heutigen Tag keinen Augenblick aus der Hand gelegt. Als Fidel im Februar 1959 die Leitung der Regierung übernahm und ein revolutionäres Programm entworfen wurde, hatte Miami bereits Tausenden von batistianischen "Flüchtlingen" Obdach gewährt und sich in ein wahres Netz von Mördern, Polizeischergen und Dieben der schlimmsten Sorte verwandelt.

Allmählich gesellten sich politische Intriganten und Personen hinzu, die in der Pseudorepublik vom Laster und der Korruption gelebt hatten und denen die Veränderungen und demokratischen Maßnahmen der neuen Regierung in Kuba mit Sicherheit geschadet hätten. Unter den Fittichen der CIA waren sie nützliche Instrumente der Politik gegen Kuba.

Das bestätigte der ehemalige CIA-Generalinspektor in einem Bericht, der Jahrzehnte geheimgehalten worden war: "Seit 1959 widmete sich der CIA in und außerhalb Kubas dem Ziel,



die konterrevolutionäre 'Opposition' zu 'fabrizieren'. Damit beschäftigen sie sich heute auch noch, nur nicht mehr geheim, sondern ganz offen mit dem Helms-Burton-Gesetz und anderen gesetzlichen Regelungen und offiziellen Dokumenten der Washingtoner Regierung.

Um den Status dieses wahllosen Durcheinanders zu legalisieren und das Thema der Auswanderung zu einem ständigen Werkzeug der Destabilisierung zu machen, wurde 1966 das Gesetz der Kubanischen Befriedung verabschiedet, nach dem die USA alle illegalen Einwanderer seit dem ersten Tag des Jahres 1959 aufnimmt und ihnen Wohnung und Arbeit verschafft. Kein Bürger eines anderen Landes kam jemals in diesen Genuß, und auch jene Tausenden Kubaner nicht, die Kuba vor 1959 verlassen hatten. Die USA sind somit das einzige Land mit zwei Einwanderungsgesetzen: einem allgemeinen und einem nur für Kubaner. Bedarf es noch eines besseren Beweises für die konterrevolutionären Absichten der Manipulation des Themas?

Es handelt sich dabei um eine durch und durch unmoralische und äußerst perverse Waffe. Personen werden zu Gegenständen gemacht und zynisch manipuliert, ohne auch nur im geringsten auf ihre Gefühle oder ihre menschliche Natur Rücksicht zu nehmen. Allen Kubanern sollte geschadet werden, wie beispielsweise mit der Abwerbung von dreitausend Ärzten, der Hälfte aller Ärzte, die es in den ersten Jahren der Revolution in Kuba gab.

Die Operation Peter Pan läßt den Abgrund ahnen, den diese verwerfliche Verachtung der Wahrheit und Ethik entstehen ließ. In dem Buch wird dies rigoros analysiert. Es legt die Vorgeschichte dar, beschreibt, wie es zu dieser Idee kam und wie sie ausgeführt wurde. Es enthüllt die Ausführenden und Helfer. Es ist ein Buch gegen die Lüge.

Es ist das Ergebnis einer eingehenden Untersuchung. Die Autoren: mein enger Freund aus den Tagen des illegalen Kampfes gegen Batista, Oberst a. D. José Buajasán Marrawi, ein Bei-

spiel von Großmut und persönlicher Integrität, der sein ganzes Leben der Verteidigung seines Vaterlandes widmete und als Sicherheitsoffizier direkt in der Operation Peter Pan gearbeitet hat; und der Jurist Dr. Ramón Torreira Crespo, Wissenschaftler im Institut für Politische Alternativen an der Universität Havanna und Spezialist für religiöse und Emigrationsfragen, der bei dieser Untersuchung seine solide akademische Erfahrung einbrachte. Ich kann das Buch nur empfehlen. Der Leser findet einen unersetzlichen Text von unschätzbare Fülle an Dokumenten und Daten aus bisher geheimgehaltenen Materialien, unveröffentlichte Zeugenaussagen sowie eine treffende Analyse aller Veröffentlichungen in den USA zu dem Thema.

Die Operation basierte auf einer absoluten Lüge, die bei Leuten auf fruchtbaren Boden fiel, die im Sinne eines verächtlichen und stupiden Antikommunismus erzogen worden waren, der in einigen Privatschulen gelehrt und von bestimmten Kanzeln gepredigt wurde, beide deutlich falangistisch geprägt, tief im Annexionismus verwurzelt, Ausdruck des parasitären, vulgären und kulturlosen Annexionismus, der die Ideologie der herrschenden kreolischen Klassen charakterisierte und das konterrevolutionäre Gewürm von jeher kennzeichnete.

Für sie durfte nichts ohne Erlaubnis der Yankees getan werden. Kuba konnte keine unabhängige Nation sein. Sie waren sich sicher, daß die "Amerikaner" jeden Augenblick kommen und mit der Revolution Schluß machen würden. So war es 1898 und 1933 und werde es wieder sein, hörte man sie überzeugt in ihren Abendgesellschaften sagen. Jene, die ihren Annexionismus verschämt akzeptierten, sagten gewöhnlich noch, dies sei eben die unvermeidliche Folge des "geographischen Fatalismus".

Das glaubten auch die Imperialisten. Washington dachte nie daran, daß sich die Revolution halten und den Drohungen und dem Druck standhalten könne. Daran gewöhnt, Kuba als Kolonie zu behandeln, und in Dingen der Geschichte völlig ahnungslos, unterschätzte man das Volk und meinte, das annexionistische Gewürm repräsentiere das Land. Es gibt keine Parallelen für eine so blinde und arrogante Politik. Ihre Unverschämtheit ist so groß, daß sie schon 40 Jahre anhält.

Die große Lüge, die Revolutionäre Regierung würde den Eltern die Kinder entreißen und ihnen das elterliche Sorgerecht entziehen, wurde von der CIA und der Konterrevolution in Umlauf gebracht, nachdem die revolutionären Behörden mehrere Monate lang genau das Gegenteil praktiziert hatten: Das Gesetz 797 vom 20. Mai 1960 gab dem Justizministerium die Befugnis, Geburtsurkunden gratis auszustellen und Ehen zu schließen die vorher nicht legalisiert waren. Dieses Gesetz bildete die Grundlage für die Operation Familie, in der 400.000 Ehen geschlossen und von der 500.000 Kinder profitierten. Noch nie zuvor in der Geschichte Kubas hatte man in so kurzer Zeit so viel getan, um das elterliche Sorgerecht auszuweiten und zu konsolidieren sowie die Familie als Institution zu stärken.

Jene, die diese niederträchtigen Verleumdungen im Land verbreiteten, hatten ohne aufzumucken in einer Gesellschaft gelebt, in der es für einen Großteil der Bevölkerung, die in der größten Misere lebte, diese Möglichkeit nie gegeben hatte. Dabei haben sie diese genossen und sich in ergebener Harmonie mit korrupten Regierungen arrangiert, die nichts getan hatten, um das Drama vieler kubanischer Familien zu beseitigen.

Es war die Revolution, die allen Kubanern die Familienrechte brachte, darunter auch das gesetzlich abgesicherte elterliche Sorgerecht. Sie ermöglichte dann natürlich auch allen, die es wollten, die Operation der Kollektiven Taufe.

Das Thema der Migration ist in der imperialistischen Propaganda voller Unwahrheiten, die in der Art Goebbels' ununterbrochen wiederholt werden. Ihr zufolge emigrieren Kubaner nicht, sondern sie "flüchten" aus ihrem Land, das die Propaganda zudem noch so hinstellt, als sei es eins der größten Auswanderungsländer.

Gewisse Pressemedien und akademische Schriften, die sich den Anstrich geben, ernst und objektiv zu sein, verhalten sich dieser Propaganda gegenüber erstaunlich willfährig. Sie wiederholen sie, als handele es sich um laborgeprüfte Wahrheiten, die nichts anderes als Parolen eines konterrevolutionären Programms sind, das die Feinde Kubas bereits seit mehr als vier Jahrzehnten anwenden. Und sie machen es weiter, ungeachtet der zahlreichen offiziellen US-Dokumente in ihrem Besitz, die, wie der erwähnte CIA-Bericht, sogar Einzelheiten darüber aufdek-



**Das historisch und politisch wertvolle Buch wurde zuerst am 25. März auf dem 6. Studentenkongreß vorgestellt**

ken, wie der Geheimdienst die Angelegenheit seit 1959 fabriziert und manipuliert hat.

Die Rhetorik der CIA und seines Gewürms überschwemmt die Welt mit diesen Lügen, die sogar in skandalöser Weise den offiziellen Angaben der US-Regierung widersprechen. Die Koprophagen aus Miami reden beispielsweise von "Millionen" Kubanern, die aus Kuba "flohen", um sich dort zu installieren. Einige "Reporter" und "Wissenschaftler" ziehen es vor, sich auf deren Niveau zu begeben, anstatt die offiziellen Zahlen des statistischen Bundesamtes oder der US-Einwanderungsbehörde zu Rate zu ziehen, die jeder, der des Schreibens und Lesens kundig ist, einsehen kann.

Wie aus der letzten Volkszählung in den USA von 1990 hervorgeht, gab es dort 8.407.837 Einwanderer aus Lateinamerika. Aus Kanada waren es 744.830 und aus Kuba, die bereits zu US-Bürgern gewordenen eingeschlossen, 736.971, ein Bruchteil der Gesamtzahl aus der Region, und sie liegt sogar unter der eines entwickelten Landes, das nicht etwa Opfer einer Blockade oder von ähnlichem ist, was beispielsweise Kuba erleidet. Niemand hat je daran gedacht, von einem "Exodus" von Kanadiern in das Nachbarland zu reden.

Würde man andererseits die Information der Volkszählung mit den Angaben der Einwanderungsbehörde aktualisieren, so würde man feststellen, daß von 1990 bis 1996 die Zahl der Kubaner, die in die USA kamen, einschließlich die der berühmten "Balserokrise", nicht einmal die Hälfte der Einwanderer verschiedener anderer lateinamerikanischer Länder ausmacht. Und das, obwohl die Gesamtbevölkerung einiger dieser Länder nicht einmal halb so groß ist, wie die Kubas. Redet da jemand von einer "Auswanderungskrise"?

Aber das ist noch nicht alles. Diese Daten beziehen sich auf die Personen, die legal in den USA wohnen. Hinzu kämen noch jene, die keinen Auswanderungsantrag stellen: die Illegalen. Nach Angaben der Einwanderungsbehörde (INS) wurden 1996 bis zum 1. Oktober, 1.649.986 Personen festgenommen. Darüber hinaus sollen Schätzungen zufolge sich zu dem Zeitpunkt noch weitere fünf Millionen illegale Einwanderer in den USA aufgehalten haben, darunter 120.000 Kanadier. Die Lösung des Problems scheint nicht einfach zu sein, denn aus der gleichen Quelle geht hervor, daß in den letzten fünf Jahren die illegale Einwanderung jährlich um ca. 275.000 Personen gestiegen ist. Der Fall El Salvador ist interessant: laut Volkszählung wurden 465.433 Salvadorianer registriert, und der INS schätzt zusätzlich 335.000 illegale.

Es erübrigt sich selbstverständlich, darauf hinzuweisen, daß unter den Millionen Personen ohne Ausweispapiere in den USA kein einziger Kubaner ist, aus dem einfachen Grund, weil Kubaner unter eine Sonderregelung fallen: das Gesetz der Kubanischen Befriedung, das ihnen automatisch die Aufnahme gewährt.

Was würde in einem Land geschehen, wagten die USA, ein Gesetz der Befriedung wie im Falle Kubas zu verabschieden?

Zu den am häufigsten wiederholten Lügen der imperialistischen Propaganda gehören die, die das Leben der Emigranten kubanischer Herkunft rosafarben schildern. Alles ist idyllisch und alle haben alles, was es an materiellen Gütern gibt. Die Realität sieht aber völlig anders aus. In Miami hat man es geschafft, das vorrevolutionäre Kuba mit seiner scharfen sozialen Abstufung zu reproduzieren, in dem es eine Mehrheit gibt, die arm ist oder nur sehr eingeschränkte Mittel zur Verfügung hat, und eine Minderheit, die diese ausbeutet und verachtet.

Diese zweite Gruppe ist durch Korruption, zahlreiche Pfründe und exklusivste Vergünstigungen, die ihnen gewährt wurden, reich geworden. Der Ursprung dieses Reichtums geht auf die Plünderung des kubanischen Staatsschatzes durch die Anhänger Batistas und Unterschlagnungen in der Vergangenheit zurück. Darüber hinaus haben sie vierzig Jahre lang Hunderte Millionen Dollar direkt aus dem Bundeshaushalt, darunter auch Zahlungen der CIA, erhalten; sie hatten Umengungen von Geld für die Finanzierung subversiver Aktivitäten zu Verfügung, darunter Radio- und Fernsehübertragungen; viele Jahre haben sie uneingeschränkte Sonderregelungen bei der Steuer genossen, die ihnen die Möglichkeit gaben, den Wert des Eigentums abzusetzen, das in Kuba nationalisiert worden war, ohne daß die US-Behörden deren Wert überprüft hätten - ein Privileg, das die US-Gesetze sonst niemandem gewährt haben -; und als sei dies noch nicht genug, werden in Miami häufig neue Fälle von Betrug oder illegaler Nutzung von städtischen Geldern bekannt, in die immer die Elemente der annexionistischen Mafia verwickelt sind.

Aber unter den US-Kubanern gibt es auch eine Menge Lohnempfänger, die sehr hart arbeiten müssen, um überleben zu können, und viele Arme, die betteln oder im Park schlafen. Es ist noch nicht lange her, daß die Presse Miamis über die Proteste von Tausenden Kubanern des als Klein Havanna bezeichneten Stadtteils berichtete, die nicht in der Lage waren, die 250 Dollar für den Antrag auf die US-Staatsbürgerschaft aufzubringen. Einige von ihnen sind alte Leute, die schon vor über dreißig Jahren, auf der vermeintlichen Suche nach "Demokratie", emigriert sind. Sie konnten den ersten unentbehrlichen Schritt, Bürger des Landes zu werden, immer noch nicht gehen, um politische Rechte zu bekommen. Viele werden sterben, viele sind bereits gestorben, ohne dieses Ziel erreicht zu haben. Sie verloren die Staatsbürgerschaft ihres Geburtslandes, als sie der wirklichen Demokratie des Landes den Rücken kehrten, das sie nicht zu lieben verstanden, und in ein anderes gingen, das in ihnen nur Gegenstände sah, solange sie nützlich waren.

Die Operation Peter Pan war eines der schrecklichsten Kapitel in der ununterbrochenen Kampagne von Lügen, Verleumdungen und Machenschaften gegen Kuba. Eines der unmoralischsten und unmenschlichsten. Torreira und Buajasán decken sie in ihrem Buch vollkommen auf. Seine Veröffentlichung hat jetzt noch einen zusätzlichen Wert und macht es zu einem unentbehrlichen Text.

Das Buch kommt inmitten des Kampfes um die Befreiung von Elián González, die Beseitigung des Gesetzes der Kubanischen Befriedung, der Gesetze Helms-Burton und Torricelli und der gesamten Annexionspolitik heraus, deren Ziel es ist, das kubanische Volk auszuradieren und ihm sein Vaterland zu nehmen.

Die Welt schaut voller Empörung und Verwunderung auf die Entführung eines sechsjährigen Kindes, auf den Mißbrauch und die Manipulation, deren Opfer es ist, und auf die Haltung der US-Behörden, die, nachdem sie die Notwendigkeit anerkannten, es seinem Vater zurückzugeben, nichts tun. Die einzige Supermacht des Planeten scheint lächerlich ohnmächtig angesichts der Drohungen einer Bande von extremen Terroristen und Verbrechern.

Die Faktoren, die zu dieser verbrecherischen Entführung führten, die beschämend die Rechte des Kindes und seines Vaters verletzen und ihm das Sorgerecht nehmen, sind die gleichen, die damals die verbrecherische Operation Peter Pan unterstützten.

Ihre verdorbenen und grausamen Hintergründe genau zu kennen, ist für den Kampf unseres heldenhaften, edlen und uneigennütigen Volkes unbedingt notwendig. Dazu trägt in ganz besonderer Art und Weise dieses wahre, notwendige und passende Buch bei.

TURNAT 2000 IM TAL VON VIÑALES

# Begegnung mit der kubanischen Natur

**ORLANDO GOMEZ BALADO - Granma Internacional**

• DIE Naturschönheiten und traditionelle Gastfreundschaft der Bewohner des Viñalestals im äußersten Westen des kubanischen Archipels gehören zu den Hauptgründen, es als idealen Gastgeber für die Erste Internationale Naturtourismusmesse TURNAT 2000, vom 6. bis 10. November, auszuwählen.

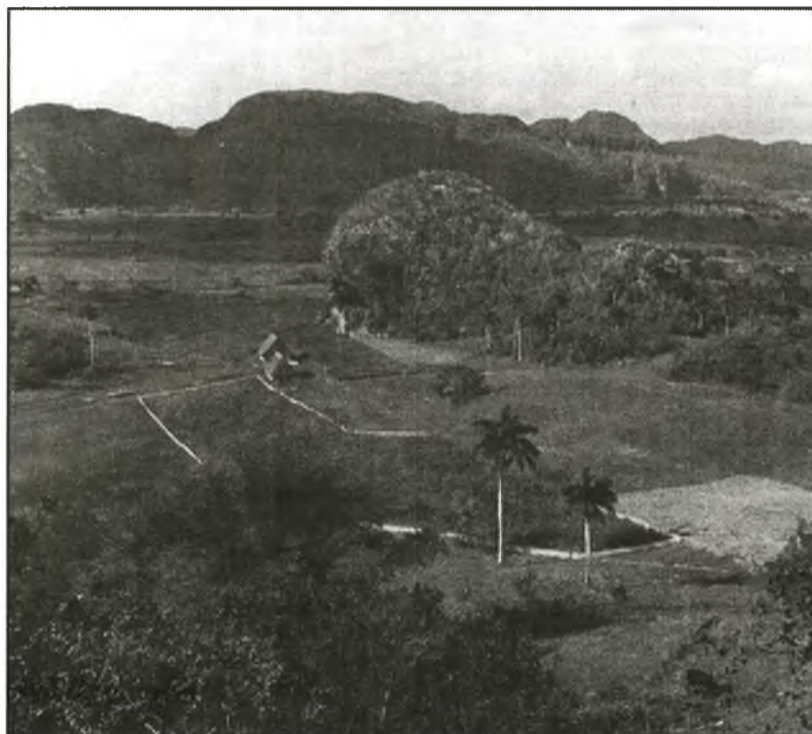
Innerhalb der Strategie zur Diversifizierung des Tourismus ist TURNAT 2000 ein wichtiges neues Aktionsfeld mit dem Ziel für neue Produkte und ihrer Kommerzialisierung zu werben. Eines davon ist der Öko- oder Naturtourismus, der sich auf die Werte der Flora und Fauna, den kulturellen Reichtum und die Volkstradition der Gegend stützt.

Veranstaltungsort wird das einmalig schöne Tal von Viñales sein, das von Tabakanbau und Traditionen geprägt ist. Diese Eigenschaften führten dazu, daß die UNESCO das Tal zum Welterbe der Menschheit in der Kategorie der Naturland-

schaften erklärte. Es ist die bisher einzige Anerkennung dieser Art in Kuba.

TURNAT 2000 wird direkt in der Gemeinde Viñales stattfinden und aus zwei parallelen und sich ergänzenden Veranstaltungen bestehen: einer Messe für Ökotourismus an der in- und ausländische Reiseveranstalter teilnehmen, die Kuba als Reiseziel führen oder die sich jetzt für diese besonders in Europa und den USA zunehmend gefragte Modalität interessieren. Außerdem wird eine theoretische Veranstaltung für kubanische und ausländische Spezialisten angeboten.

Für die Messteilnehmer besteht die Möglichkeit, touristisch interessante Landstriche zu besichtigen. Offizieller Ausgestalter von TURNAT 2000 ist die Reiseagentur CUBATUR, die für diese besondere Gelegenheit äußerst günstige Angebote für den fünftägigen Aufenthalt im Valle de Viñales, in der Provinz Pinar del Río, ankündigt.



## ZOOM

### NEUER ICAIC-PRÄSIDENT

• DER Staatsrat befreite Alfredo Guevara von seiner Funktion als Präsident des Kubanischen Instituts für Filmkunst und -industrie (ICAIC). Damit wurde Guevaras persönlicher Bitte stattgegeben. Er tat dies "in der Absicht, all seine Anstrengungen wichtigen internationalen Aufgaben im Zusammenhang mit der Kultur zu widmen", heißt es in der offiziellen Note vom 22. März. Für die Funktion wurde Omar González, der bisherige Direktor des Kubanischen Buchinstituts (ICL), ernannt. Iroel Sánchez, der bis zum Zeitpunkt Direktor des Jugendverlages Editora Abril war, übernimmt die Leitung des ICL. Guevara wird weiterhin dem Organisationskomitee des Festivals des Neuen Lateinamerikanischen Films vorstehen.

### DIPLOMATISCHE BEZIEHUNGEN

• KUBA und die Zentralafrikanische Republik unterzeichneten in der kubanischen Botschaft in Paris eine Vereinbarung zur Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Ländern. Damit unterhält die Insel nunmehr diplomatische Beziehungen zu 170 Ländern, darunter mit allen Nationen der Sahelzone.

### GUTES EINVERNEHMEN MIT DER BRD

• DER Vorsitzende des Deutschen Akademischen Austauschdienstes, Dr. Theodor Berchem, und der Vizeminister für Ausländische Investitionen und Wirtschaftliche Zusammenarbeit, Rodrigo Malmierca, schlossen ein Abkommen auf unbegrenzte Zeit zur Erweiterung des Austausches von Wissenschaftlern und Akademikern aus den verschiedenen Bereichen und Fachgebieten ab. Berchem stellte heraus, es sei ein Augenblick des guten Einverständnisses in den bilateralen Beziehungen, eine sichtliche Öffnung zwischen Kuba und der BRD. Malmierca erinnerte daran, daß seit kurzem wieder offiziell mit der BRD zusammengearbeitet werde und bereits verschiedene gemeinsame Projekte beschlossen worden seien, darunter das der Entwicklung des Río-Cauto-Beckens mit einer Investition von über drei Millionen Dollar durch das Ministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit der BRD.

### GEMISCHTE KOMMISSION KUBA-GUATEMALA

• DIE zweite Sitzung der Gemischten Kommission Kuba-Guatemala für Wirtschaftliche und Wissenschaftlich-Technische Zusammenarbeit endete in Havanna mit der Bestätigung durch beide Seiten, die Zusammenarbeit in den Bereichen Gesundheit und Bildung fortzusetzen und auszudehnen. Zudem wurde die Entwicklung der Landgegenden, der Umwelt und des Tourismus erwähnt. Raúl Taladrí, Vizeminister für Ausländische Investitionen und Wirtschaftliche Zusammenarbeit Kubas, und der Unterstaatssekretär für internationale Zusammenarbeit des Ministeriums für Planung und Programmierung Guatemalas, Jorge Mario Calvillo, unterzeichneten die Vereinbarung.

### DELEGATION CHINESISCHER KOMMUNISTEN

• JOSE Ramón Balaguer, Mitglied des Politbüros, empfing im Zentralkomitee eine Delegation der Kommunistischen Partei Chinas unter Leitung von Liu Jingquian, dem Vizeabteilungsleiter für Internationale Beziehungen. Die Gespräche, in denen Meinungen über nationale und internationale Themen ausgetauscht wurden, waren durch die brüderlichen Bande der Freundschaft zwischen beiden Parteien geprägt.

### LATEINAMERIKANISCHE SCHULE

• EINE Gruppe von 25 jungen Mexikanern traf in Havanna ein, um ihr Studium an der Lateinamerikanischen Medizinschule aufzunehmen. Gemeinsam mit 968 Studenten aus Argentinien, Belize, Kolumbien, Costa Rica, Ecuador, El Salvador, Guatemala, Äquatorialguinea, Honduras, Nicaragua, Panama, Peru und der Dominikanischen Republik, die sich bereits in Kuba befinden, werden sie einen Vormedizinischen Kurs von sechs Monaten absolvieren. Andere 1.900 Jugendliche aus 18 Ländern beenden demnächst das erste Studienjahr an der Schule, die im November 1999 anlässlich des 9. Iberoamerikanischen Gipfeltreffens in Havanna eingeweiht wurde.

### BESUCHER AUS GRANADA

• EINE Delegation, der Gregory Bowen, der Vizesekretär der regierenden Neuen Nationalen Partei Granadas und Minister für Bauwesen, Kommunikation und Öffentliche Dienste; Claris Charles, Generalsekretärin dieser Organisation und Landwirtschaftsministerin; Evelyn Alexander, Vorsitzende der Jugendorganisation der Partei, und Cheryl Williams, Beauftragte für soziale Sicherheit angehörten, besuchten Kuba auf Einladung des Zen-

tralkomitees der Partei. Bei ihrem Aufenthalt besuchten sie Stätten wirtschaftlichen und sozialen Interesses und nahmen an dem Parlamentarischen Nord-Süd-Workshop in der Ära der Globalisierung teil, der von der Nationalversammlung organisiert worden war.

### KONVERTIERBARE PESO

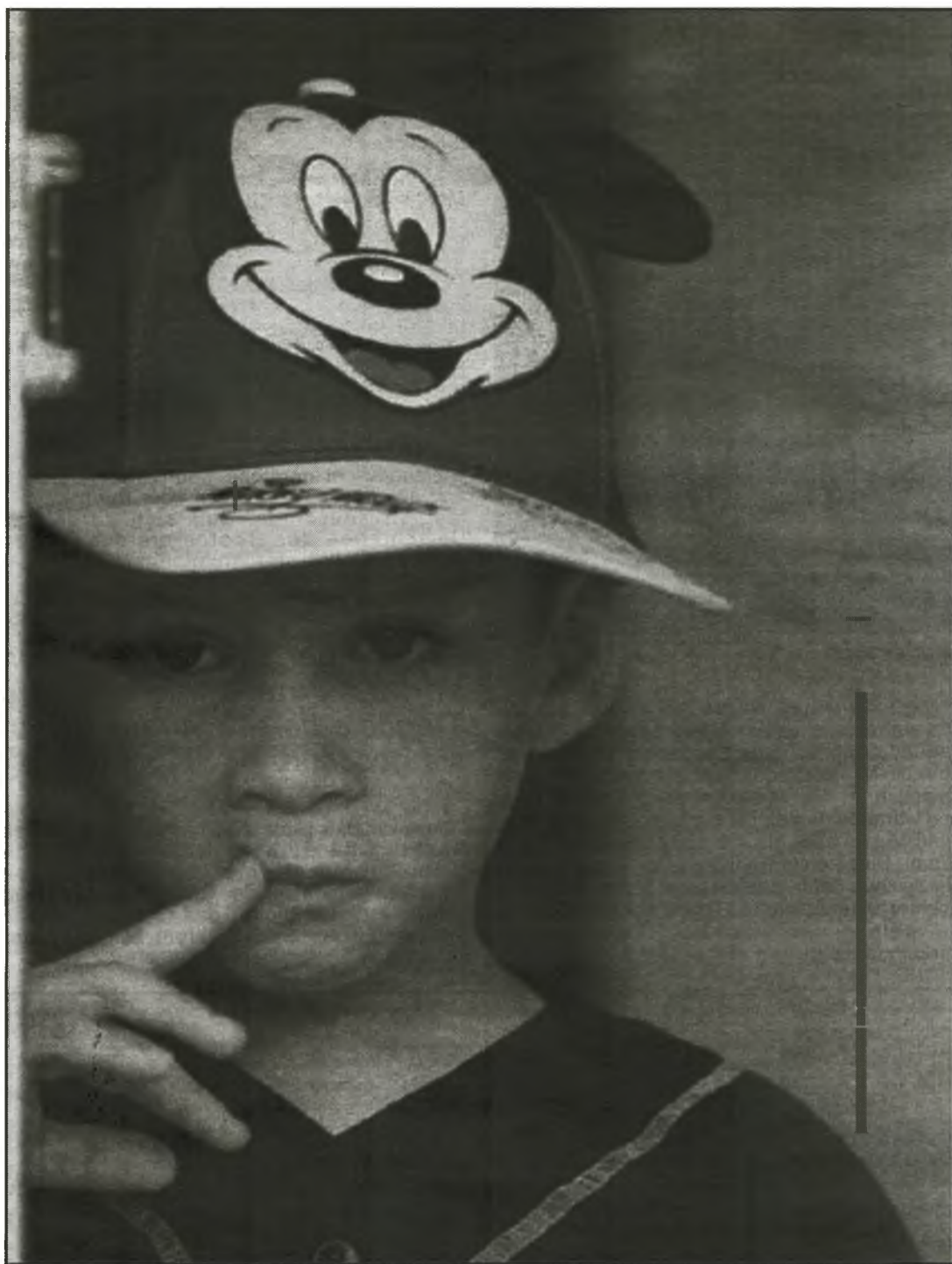
• DIE Kubanische Zentralbank informierte, daß die Bevölkerung ab 1. April die Möglichkeit hat, Bankkonten in konvertierbaren kubanischen Peso in den Filialen einzurichten, in denen Konten für US-Dollar und andere frei konvertierbare ausländische Währungen eröffnet werden können, wobei die Zinssätze höher als die für Dollar-konten sein werden.

### ANALYSE DER PSYCHOANALYSE

• DAS Zentrum für Forschung und Entwicklung der Kubanischen Kultur Juan Marinello und die Gruppe für Psychoanalyse in Havanna veranstalten im Erweiterungskurs *Von Freud bis Lacan* neun Seminare. Einige der Themen: Die Psychoanalyse und ihre Geschichte, und die Philosophie, und die Kunst, und die Ethik.

### KUBANISCHE KUNST BEI THYSSEN

• VOM 27. März bis zum 19. April präsentierte ThyssenKrupp Materials & Services zusammen mit der Botschaft der Republik Kuba eine der bisher umfangreichsten Ausstellungen junger kubanischer Kunst in der BRD. Circa 30 Künstler waren mit über hundert Gemälden, Grafiken, Aquarellen und Skulpturen im Thyssen Trade Center in Düsseldorf vertreten.



# Schiffbrüchig auf dem Festland

GABRIEL GARCÍA MÁRQUEZ

Der kolumbianische Schriftsteller Gabriel García Márquez weilte im März drei Wochen in Kuba und schrieb in Havanna diesen Artikel, den mehrere lateinamerikanische und spanische Zeitungen veröffentlichten



**A**M Freitag, als Juan Miguel González seinen Sohn Elián aus der Schule abholen wollte, um mit ihm das Wochenende zu verbringen, wurde ihm gesagt, seine frühere Frau, die Mutter des Kindes, habe ihn bereits mittags aus der Schule geholt und am Nachmittag nicht wieder gebracht. Für Juan Miguel war das normal in seiner Routine als geschiedener Mann. Seit dem Elizabeth und er sich vor zwei

Jahren in gutem Einvernehmen getrennt hatten, lebte der Junge bei ihm und verbrachte seine Tage abwechselnd beim Vater und bei der Mutter. Aber als Juan Miguel feststellte, daß die Haustür Elizabeths nicht nur am Wochenende, sondern auch am Montag noch verschlossen war, begann er unruhig zu werden und erkundigte sich. So erreichte ihn die schlechte Nachricht, die in Cardenas bereits in aller Munde war: Die Mutter war mit Elián und zwölf anderen Personen in einem fünfeinhalb Meter langen Aluminiumboot ohne Rettungsringe und mit einem alten, schon mehrmals ausgebesserten Motor nach Miami unterwegs.

Es war der 22. November 1999. "An jenem Tag hörte für mich das Leben auf", sagt Juan Miguel vier Monate später. Seit sie geschieden waren, hatte er mit Elizabeth eine innige und feste, aber ungewöhnliche Beziehung, denn beide lebten weiterhin unter dem gleichen Dach und teilten ihre Träume im gleichen Bett, in der Hoffnung, daß sich ihnen als Liebende der Wunsch auf das ersehnte Kind erfüllte, der ihnen als Eheleute versagt geblieben war. Es schien unerreichbar. Elizabeth wurde schwanger, doch sie verlor das Kind in den ersten vier Monaten.

Nach sieben Fehlgeburten und einer fachärztlichen Betreuung kam der lang ersehnte Sohn zur Welt, für den sie schon seit ihrer Heirat den Namen bereit hatten: Elián.

Der Name hat außerhalb Kubas Aufmerksamkeit erregt. Unverfroren schrieb man, Elián sei sein biblischer Patriarch. Eine Zeitung hat ihn sogar als eine Schöpfung von Rubén Darío gefeiert. Für die Kubaner aber ist Elián ein Name wie viele andere, die sie sich selbst ausdenken, ohne sich nach dem Namensverzeichnis zu richten: Usnavi, Yusnier, Cheislisver, Anysleidis, Alquimia, Deylier, Anel. Aber Elizabeth und Juan Miguel setzten den Namen für das Neugeborene aus den drei ersten Buchstaben ihres Namens, Elizabeth, und den zwei letzten Buchstaben seines ersten Vornamens, Juan, zusammen.

Elizabeth war 28 Jahre alt, als sie den Jungen mit nach Miami nahm. Sie ist eine gute Schülerin in der Hotelfachschule gewesen. Auch später als Oberkellnerin im Hotel Paradiso-Punta Arenas in Varadero galt sie weiterhin als sympathisch und hilfsbereit.

*Nach sieben Fehlgeburten und fachärztlicher Betreuung kam der lang ersehnte Sohn zur Welt. Elián. Seinen Namen hatten sie schon bei ihrer Heirat festgelegt*

Ihr Vater sagt, sie sei schon mit 14 in Juan Miguel González verliebt gewesen und habe ihn mit 18 geheiratet. "Wir waren wie Geschwister", meint Juan Miguel, ein ruhiger, ausgeglichener Mann, der im Park Josone, auch in Varadero, als Kassierer arbeitet. Bereits geschieden, lebten Juan Miguel und Elizabeth mit dem Jungen in Cardenas - wo sie geboren sind und wo alle an diesem Drama Beteiligten wohnten - bis Elizabeth sich in den Mann verliebte, durch den sie ums Leben kam: Lázaro Rafael Munero, ein Angeber aus dem Stadtviertel, ein Frauenheld und ohne feste Anstellung, der sich nicht im Judo übte, um seinen Körper fit zu halten, sondern um zu prügeln. Er kam wegen Einbruchdiebstahl im Hotel Siboney in Varadero für zwei Jahre ins Gefängnis. Juan Miguel heiratete später Nelsy Carmenate, mit der er heute einen sechsmonatigen Sohn hat, der Eliáns große Liebe war, bis ihn Elizabeth mit nach Miami nahm.

Juan Miguel erfuhr schon in kurzer Zeit, wo



*Die Großmütter meinen, Elián sei nicht mehr wie er war*

sein Sohn war, denn in der Karibik weiß man alles. "Sogar schon, bevor es geschieht", wie mir ein Reporter sagte. Jeder wußte, daß der Anstifter dieses Abenteuers Lázaro Munero war, der mindestens schon zweimal illegal in den USA war, um alles vorzubereiten. Er besaß nun die notwendigen Verbindungen und die genügende Abgebrühtheit, um nicht nur Elizabeth mit dem Jungen mitzunehmen, sondern auch seinen jüngeren Bruder, seinen über 70 Jahre alten Vater, und seine Mutter, die sich noch nicht ganz von einem Schlaganfall erholt hatte. Sein Kumpan nahm die ganze Familie mit: seine Frau, die Eltern und den Bruder, und eine Nachbarin, die gegenüber wohnte, deren Mann in den Staaten auf sie wartete. In letzter Minute schlossen sich ihnen noch für jeweils tausend Dollar eine 22jährige junge Frau, Arianne Horta, mit ihrer fünfjährigen Tochter Esthefany und dem Mann einer Freundin, Nivaldo Vladimir Fernández, an.

### *Eine unfehlbare Formel für einen willkommenen Empfang in den USA ist der Schiffbruch in ihren Hoheitsgewässern*

Unfehlbar für einen willkommenen Empfang in den USA ist die Formel, in ihren Hoheitsgewässern schiffbrüchig zu werden. Cardenas ist wegen seiner Nähe zu Florida und seinen für Küstenwachboote schwierigen Winkeln im Mangrovendickicht ein günstiger Startpunkt. Außerdem kommt man durch den in der Gegend verbreiteten Bootsbau für die Fischerei in der nahen Ciénaga de Zapata und der Laguna del Tesoro recht einfach zu dem Material für den illegalen Bootsbau. Besonders zu Aluminiumrohren für die Bewässerung der Zitrusplantagen, die billig verschleudert werden, wenn sie für nichts anderes mehr verwendbar sind. Wie erzählt wird, soll Munero 200 Dollar und 800 kubanische Peso für den Motor und den Bau des Bootes bezahlt haben. Das Ergebnis war eine Schaluppe, die nicht länger als ein Auto war und weder Dach noch Sitze hatte, so daß die Passagiere auf dem Boden sitzen mußten und der Sonne schutzlos ausgeliefert waren. Angeblich soll das Boot schon im September fertig gewesen sein. Man wollte warten, bis die Zeit der Hurrikans vorüber war. Der Außenbordmotor war nicht der beste, aber der einzige, den sie auftreiben konnten. Er hatte schon viele stürmische Jahre in der Floridastraße hinter sich. Drei Autoreifen wurden als Rettungsringe für vierzehn Personen mitgenommen. Mehr paßten nicht in das Boot. Alle drei waren schwarz, vielleicht, weil nach dem karibischen Aberglauben diese Farbe die Haie abschrecken soll, die von Natur aus kurzsichtig sind. Vor der Abfahrt spritzten sich die meisten Passagiere Gravinol in die Venen, um nicht seekrank zu werden.

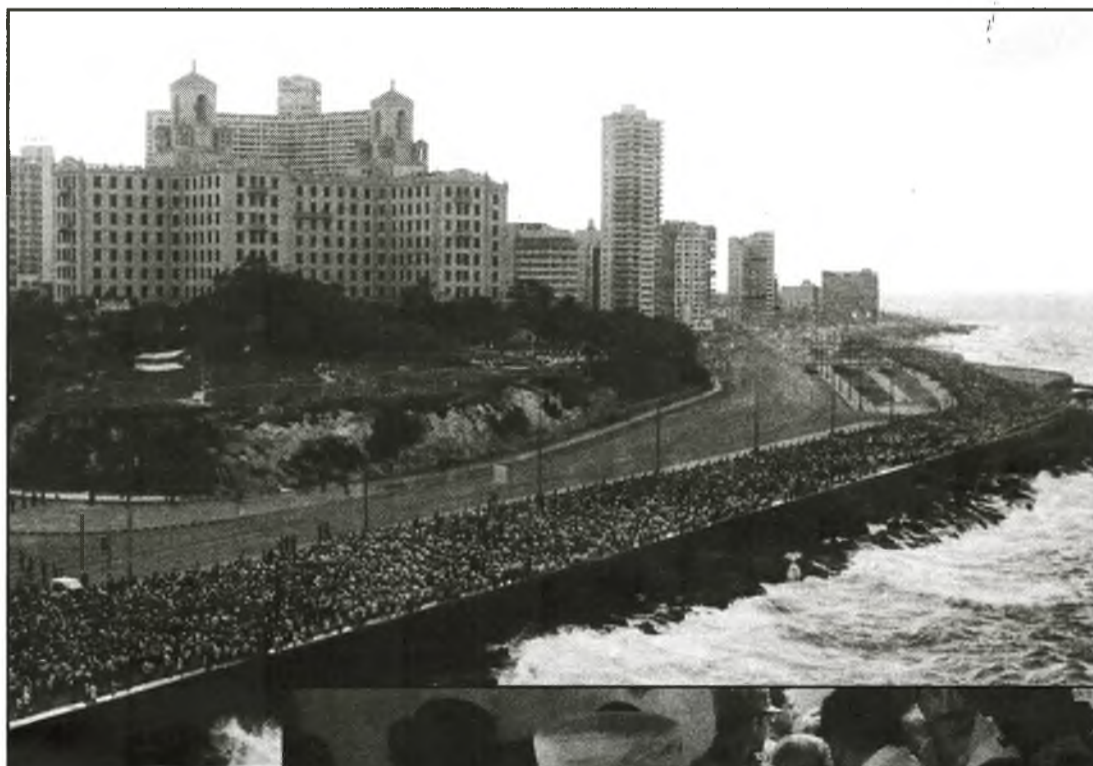
Möglicherweise waren sie schon am 20. November aus einem Mangrovendickicht bei Jagüey Grande, nahe Cardenas, abgefahren, aber ein Motorschaden muß sie veranlaßt haben umzukehren. Sie versteckten sich für zwei Tage und warteten darauf, bis der Motor repariert war. Juan Miguel aber glaubte seinen Sohn schon in Miami. Diese erste Panne war für Arianne Horta ein Zeichen dafür, daß dieses Abenteuer für ihre Tochter eine zu große Gefahr sein würde, und es gelang ihr, sie bei ihrer Familie zurückzulassen, um sie später auf sicherem

Weg zu holen. Auch von Elián wird gesagt, daß ihm dort die Gefahren der Überfahrt bewußt wurden und er laut losheulte, damit man ihn zurückließ. Munero, der durch das Schreien des Jungen fürchtete, entdeckt zu werden, drohte seiner Frau: "Entweder bringst du ihn zum Schweigen oder ich."

Schließlich verließen sie das Versteck im Morgengrauen des 22. bei ruhigem Meer, aber mit defektem Motor. Bei dem Wetter kann ein langsames Boot die Überfahrt in 48 bis 72 Stunden schaffen. Die Schilderungen der Überlebenden des Schiffbruchs vor der Presse in Miami, die sie dann telefonisch ihrer Familie in Cardenas aufbauschen, machten die schrecklichen Einzelheiten der Tragödie publik. Bis man die Version Eliáns nicht erfährt, sind sie die einzig habhaften. Danach sollen die Anführer der Reise am 22. gegen Mitternacht den Motor ausgebaut und wegen des Ballastes ins Meer geworfen haben. Das nun aus dem Gleichgewicht geratene Boot kenterte jedoch und alle Passagiere gingen über Bord. Kenner meinen allerdings, daß sich durch das Umschlagen des Bootes die schwachen Schweißstellen der Aluminiumrohre gelöst haben können und das Boot gesunken ist.

### *Anhand der falschen Angaben ahnte Juan Miguel die Tragödie bereits voraus, bevor sie geschah*

Das war das Ende inmitten einer schwarzen Nacht und einer Höllenpanik. Die Nichtschwimmer unter den Erwachsenen ertranken sicher auf der Stelle. Nachteilig war für die meisten sicher das Gravinol, das ja tatsächlich vor Seekrankheit schützt, aber schläfrig und unaufmerksam macht.



*Die durch den Fall Elián hervorgerufene Volksbewegung ist aufsehenerregend*





***„Die Spielsachen sind selbstverständlich keine Geschenke der Liebe, sondern unverkennbare Zeichen einer politischen Verschwörung“***

Ariane und Nivaldo klammerten sich an einen der Autoreifen; Elián und eventuell auch seine Mutter hielten sich an dem anderen fest. Von dem dritten Reifen fehlt jede Spur. Elián kann schwimmen, aber Elizabeth konnte es nicht. Inmitten des Schreckens und der Panik glitt sie sicher ab. „Ich sah Mama im Meer untergehen“, sagte der Junge später zu seinem Vater am Telefon. Schwer verständlich, aber durchaus auch glaubhaft, ist, daß sie so geistesgegenwärtig war und Zeit genug hatte, dem Sohn eine Flasche Trinkwasser zu reichen.

Anhand der falschen Angaben ahnte Juan Miguel die Tragödie bereits, bevor sie geschah. Mehrmals rief er seinen Onkel Lázaro an, der seit Jahren in Miami wohnt, um Auskunft über illegale Emigranten oder neue Strandungen zu erhalten, aber niemand wußte etwas.

*Am Donnerstag dem 25. hagelte es schließlich Meldungen schon seit dem frühen Morgen. Die Leiche einer älteren Frau war am Strand von einem Fischer gefunden worden. Später tauchten Ariane und Nivaldo lebend, an einen Reifen geklammert, auf. Bald hörte man, daß vor Fort Lauderdale ein Kind entdeckt worden war.*

*Es war bewußtlos und von der Sonne ausgelaut, und nicht angebunden, sondern lag rücklings auf dem anderen Reifen. Es war Elián, der letzte Überlebende.*

***Bald darauf tauchte ein Junge vor Fort Lauderdale auf. Er war bewußtlos und von der Sonne ausgelaut. Er war nicht festgebunden, sondern lag rücklings auf dem anderen Reifen. Es war Elián, der letzte Überlebende***

Die Entscheidung, die Juan Miguel traf, als er davon erfuhr, war, mit dem Jungen zu telefonieren, aber er wußte nicht, wohin er sich wenden sollte. Am 25. rief ihn ein Arzt aus Miami an, um sich über Eliáns Krankheiten, unverträgliche Medikamente und eventuelle

Operationen zu erkundigen. Dabei erfuhr er mit großer Freude, daß es Elián selbst gewesen war, der im Krankenhaus den Namen seines Vaters, die Telefonnummer und die Adresse seines zu Hause in Cardenas angegeben hatte.

Juan Miguel machte die verlangten Angaben, und der Arzt rief ihn am nächsten Tag wieder an, damit er mit Elián sprechen sollte. Aufgeregt, aber mit fester Stimme, erzählte Elián seinem Vater, wie er seine Mutter hatte ertrinken sehen.

Er sagte ihm auch, daß er seinen Rucksack und die Schulkleidung vermisste; Juan Miguel deutete es als Zeichen der Verwirrung und versuchte ihm zu helfen. „Nein, *Papo*“, sagte er zu ihm, „deine Schulsachen sind hier und den Rucksack hebe ich dir auf, bis du wieder kommst.“ Aber es kann auch sein, daß Elián noch eine Garnitur Schulsachen bei seiner Mutter hatte oder man sie ihm in letzter Minute gekauft hatte, damit er nicht noch einmal verlangte, nach Hause zu gehen. Seine Liebe zur Schule, die bei Lehrern und Mitschülern bekannt ist, und sein Wunsch, wieder zum Unterricht zu kommen, wird ein paar Tage später deutlich bestätigt, als er am Telefon zu seiner Lehrerin sagt: „Paßt gut auf meine Schulbank auf!“

***Niemand in Miami scheint der seelische Zustand Eliáns Sorgen zu machen, der Methoden der kulturellen Entfremdung ausgesetzt ist***

Seit den ersten Anrufen fiel Juan Miguel auf, daß in Miami jemand die Telefongespräche mit seinem Sohn störte. „Sie müssen wissen, daß sie von Anfang an alles taten, um uns zu sabotieren“, sagte er zu mir. „Manchmal schreien sie dem Jungen etwas zu, wenn wir reden, stellen die Trickfilme im Fernsehen überlaut oder stecken ihm ein Bonbon in den Mund, damit ich ihn nicht verstehe.“ Diesen Manövern sahen sich auch Raquel Rodríguez und Mariela Quintana, die Großmütter Eliáns, bei ihrem aufregenden Besuch in Miami ausgesetzt, als ihnen ein Polizist auf Anordnung einer tobsüchtigen Nonne das Mobiltelefon entriß, mit dem sie der Familie in Kuba von dem Kind berichteten. Der für zwei Tage vorgesehene Besuch schrumpfte schließlich auf ganze 90 Minuten voller provokatorischer Unterbrechungen und nur einer Viertelstunde allein mit Elián zusammen. Erschrocken darüber, wie man ihn verändert hatte, kehrten sie nach Kuba zurück. „Das ist nicht mehr der Junge von früher“, äußerten sie besorgt wegen des scheuen und zerstreuten Verhalten des Kindes, das sie als einen lebhaften, intelligenten Jungen, der erstaunlich gut malen konnte, in Erinnerung hatten. „Er muß gerettet werden!“

Niemand in Miami scheint sich um den seelischen Zustand des Jungen zu sorgen, der Methoden einer kulturellen Entfremdung ausgesetzt ist. Seine gewinnsüchtigen Gastleute fotografierten ihn zu seinem Geburtstag, am 6. Dezember, in der Gefangenschaft in Miami im Sturzhelm, umgeben von tödlichen Waffen und in eine US-Flagge gehüllt, kurz bevor ein Kind seines Alters eine Schulfreundin im Staate Michigan mit einem Revolver erschöß. Die Spielsachen waren selbstverständlich keine Geschenke der Liebe, sondern unverkennbare Zeichen einer politischen Verschwörung, die Millionen Kubaner vorbehaltlos der von Jorge Mas Canosa geschaffenen und von dessen Erben aufrecht erhaltenen Kubanisch-Nordamerikanischen Stiftung zuschreiben, die anscheinend Millionen Dollar ausgibt, damit Elián nicht seinem Vater zurückgegeben wird. Mit anderen Worten: Den wahren Schiffbruch erlitt Elián nicht auf dem Meer, sondern als er das US-amerikanische Festland betrat.

Selbst in der Geschichte ihrer eigenen Revolution findet man kaum etwas, was mit der Wut vergleichbar wäre, die die Kubaner angesichts dieser ungewöhnlichen Enteignung empfanden. Die Volksbewegung und der Ideenreichtum, die sich im Land entfalten, um die Rückkehr des widerrechtlich festgehaltenen Kindes zu erwirken, sind spontan und

aufsehenerregend. Neu daran ist die massive Beteiligung Jugendlicher und Kinder. Der katholische Dichter Cintio Vitier schrieb, erstaunt über die Blöße, die sich die USA geben, in einem Gedicht für Elián: "Die Dummen! Sie haben uns für immer vereint!" Am anderen Ufer sagte ein Revolutionsgegner das gleiche etwas anders: "Die Yankees sind so dämlich, daß sie die kubanische Jugend in die Arme Fidels getrieben haben."

Doch das Geschäft, Elián zu behalten, geht um Geld und Macht, sogar gegen die Rechtsorgane der USA, deren Einwanderungsbehörde (INS) am 5. Januar Juan Miguel als die einzige Person anerkannte, die den Jungen vertreten und in seinem Namen handeln darf. Am 24. Januar bat die Unterstaatssekretärin für Konsularangelegenheiten, Botschafterin Mary A. Ryan, ausdrücklich und öffentlich, den Jungen so schnell wie möglich seinem Vater zurückzugeben, und wies darauf hin, daß eine Gegenmaßnahme "nicht mit den Prinzipien vereinbar ist, die wir im Falle eines US-amerikanischen Kindes verteidigen würden". Präsident Clinton erklärte vor der Presse: "Dieser Fall darf durch keine politische Frage aufgehalten werden, die Entscheidung des INS ist zu respektieren."

**Die Volksbewegung und der Ideenreichtum, die sich im Land entfalten, um die Rückkehr des widerrechtlich festgehaltenen Kindes zu erwirken, sind spontan und aufsehenerregend. Neu daran ist die massive Beteiligung Jugendlicher und Kinder**

Bis zu welchem Punkt das Thema des elterlichen Sorgerechts in den Spannungen zwischen den USA und der Kubanischen Revolution seit ihrem Beginn eine Rolle gespielt hat, scheint kein Zufall zu sein. 1960, unter der Regierung Eisenhower, hat die CIA Wort für Wort ein falsches Gesetz erfunden und in Kuba in Umlauf gebracht, nach dem die kubanischen Kinder ihren Eltern durch die revolutionäre Regierung entrissen und zur frühen Indoktrinierung in die Sowjetunion geschickt würden. Noch grausigere Gerüchte warnten, die appetitlichsten Kinder kämen auf die Schlachthöfe in Sibirien und würden als

Büchsenfleisch zurückkommen, und fünfzig Mütter aus Bayamo, im Osten Kubas, hätten ihre kleinen Kinder lieber getötet, als sie diesem unheimlichen Gesetz geopfert. Das war die Operation Peter Pan, die von den USA selbst mit diesem Namen getauft wurde.

Trotz der formellen Dementis Kubas traf die Regierung Eisenhowers eine Geheimabmachung mit der US-amerikanischen katholischen Kirche, damit Eltern ihre Kinder allein, ohne Reisepaß und Gepäck, in die USA schicken konnten. Der erschütternde Exodus, in den die USA 28 Millionen Dollar investierten, wurde zu einer Gemeinschaft falscher Waisen, die mit Gewalt in die US-Kultur integriert wurden.

**Der erschütternde Exodus, in den die USA 28 Millionen Dollar investierten, machte sie zu einer Gemeinschaft falscher Waisen, die mit Gewalt in die US-Kultur integriert wurden. Ist es vielleicht abwegig, den Fall Elián mit dem Schreckgespenst einer neuen Operation Peter Pan in Verbindung zu bringen?**

Ist es vielleicht abwegig, den Fall Elián mit dem Schreckgespenst einer neuen Operation Peter Pan in Verbindung zu bringen? Ich konnte es nicht vermeiden, als ich die öffentliche Verteidigung eines hervorragenden Rechtsanwaltes der Einwanderungsbehörde in Miami, José Pertierra, hörte, der aus Kuba mit zwölf Jahren in jenem Strom von elternlosen Kindern ankam, und soeben im Fernsehen das Plädoyer zur Anerkennung des Sorgerechts für den Vater Eliáns verlas: "Nicht einmal die Familie in den USA behauptet, dieser Vater sei ein schlechter Vater", sagte Dr. Pertierra. "Sie behaupten, die Politik Fidel Castros gefalle ihnen nicht, aber Fidel Castro ist

nicht der Vater dieses Kindes." Am Ende des Gesprächs gab er etwas Pfeffer in die Suppe: "Besorgniserregend ist vor allem, daß die Richter in Florida gewählt werden, und daß die Rückgabe dieses Jungen an Kuba einem Richter Miamis die Wahl vereiteln könnte", sagte er. Zunächst fiel erst einmal auf, daß Richter King, der erste, der diesen Fall entscheiden sollte, aufgrund seiner Beziehungen zur Kubanisch-Nordamerikanischen Stiftung als nicht geeignet erklärt wurde. Sein Nachfolger, Richter Hoeveler, erlitt einen zweifelhaften Gehirnschlag. Michael Moore, der neue Richter, scheint es vor den Wahlen nicht sehr eilig mit dem Urteil zu haben.

Wie auch immer, viele Kubaner sind beunruhigt, daß die Regierung Clinton trotz ihrer Gesetze und eigenen Überzeugung es nicht wagt, den Jungen zurückzuschicken, aus Angst, der demokratische Kandidat, Al Gore, könnte in Florida Stimmen verlieren. Aber der juristische und historische Verlust könnten den Vereinigten Staaten teurer zu stehen kommen als der Verlust der Wahl, denn über 10.000 US-amerikanische Kinder, die von einem Elternteil ohne die Erlaubnis des anderen außer Landes gebracht worden waren, leben heute über die ganze Welt verstreut. Kritisch kann es für sie werden, wenn der Partner, der in den USA geblieben ist, auf der Rückkehr des Kindes besteht und sich der andere Partner auf den Fall Elián als Präzedenzfall bezieht, um sie zu verhindern.

Gabriel García Márquez

Havanna, den 15. März 2000



**Elián hat einen sechsmonatealten Halbbruder, er war seine große Liebe, bis seine Mutter ihn mit nach Miami schleppte**

# Ja,

Ich bestelle  
für die Dauer von

1 Jahr (12 Ausgaben) 24 DM

6 Monaten (6 Ausgaben) 13 DM

Zahlungsweise

gegen Rechnung

Per Bankeinzug

Anschrift

Meine Bankverbindung

Name

Geldinstitut

Srt. / Nr

BLZ

PLZ / Ort

Konto

Datum / Unterschrift

Ich kann die Bestellung innerhalb von 10 Tagen schriftlich widerrufen (Poststempel zählt). Wird das Abo nicht bis 8 Wochen vor Ablauf des Bezugszeitraumes gekündigt, verlängert es sich automatisch um den gewählten Zeitraum.

2. Unterschrift

Coupon an:

Verlag 8. Mai, Granma  
Karl-Liebknecht-Str. 32  
10178 Berlin

William Styron und Arthur Miller

# Beeindruckt und fasziniert von Havanna

PEDRO DE LA HOZ  
- für Granma Internacional  
FOTOS: JOSE GOITIA

• DIE Schriftsteller Arthur Miller und William Styron waren an einem Mittwoch im März mit einem Privatflugzeug aus USA nach Havanna gekommen. Miller, etwas barsch: "Ich überbringe ungerne Botschaften und nehme ebenso ungerne welche entgegen; ich bin nur neugierig". Styron, wortreicher: "Ich glaube an die Verständigung zwischen Personen unterschiedlicher Herkunft, Philosophie und Gewohnheiten; in den fünfziger Jahren wollte ich schon immer nach Kuba reisen, aber das kostete Geld, und ich hatte keins; dann, als ich genügend davon hatte, konnte ich wegen der bekannten Umstände nicht kommen. Für mich und für viele andere US-Amerikaner ist Kuba so etwas wie ein Wunschtraum geworden, den ich mir nun erfülle".

Mit der Neugier des einen und dem persönlichen Wunsch des anderen konnten sie möglicherweise eine Frage beantworten: Wie kann Kultur eine Brücke spannen zwischen zwei, geografisch durch eine knapp 180 Kilometer breite Meerenge verbundene Länder, die aber eine hartnäckige feindselige Politik voneinander trennt?

Die Anwesenheit einer Person in der Gruppe, William Luers, rechtfertigte diese Erwartung. Luers war Unterstaatssekretär in der Regierung Carters und als solcher führte er mit dem damaligen kubanischen Vizeaußenminister, dem bereits verstorbenen Pelegrín Torras, die Verhandlungen zur Eröffnung der Interessenvertretungen Kubas und der USA in Washington bzw. Havanna.

Auf die Frage von Granma Internacional antwortete Luers ausführlich: "Ich glaube, das Embargo gegen Kuba ist eine gescheiterte Politik und die Kultur kann eine außerordentliche Rolle dabei spielen, den Weg von der Feindschaft zu befreien." Etwas später sagte er: "Die Botschaften Millers und Styrons sind ihre Anwesenheit: zwei große US-amerikanische Schriftsteller in Kuba. Offen unternehmen wir alles, damit mehr Schriftsteller und Künstler in dieses Land kommen und kubanische Intellektuelle und Künstler unter gleichen Bedingungen in die USA reisen können."

## DIALOG MIT WILLIAM STYRON

Der fast 75-jährige ist der Autor von *Sophies Entscheidung*. Er gibt sich an dem ersten Abend in Havanna im Kreise von Kollegen in der Casa de las Américas jovial.

Ich frage ihn nach seiner Meinung über die erste Hürde, die ein Schriftsteller nehmen muß. Er antwortet: "Ich kämpfe vor allem um den richtigen Ton für jede Erzählung."

Der kubanische Kritiker Ambrosio Fornet wies auf die beinahe hemingwayanische Ausdrucksform in *Der lange Marsch* hin. Styrons großer Roman *Die Bekenntnisse des Nat Turner* von 1967, der ihm ein Jahr später den Pulitzerpreis brachte, stellte mit einem fast biblischen Tonfall einen Erzähler in der Art Faulkners vor.

"Mit diesem Roman", so bekennt Styron, "wollte ich die Grauen der Sklaverei aufzeigen. Bekanntlich existierte die Hauptgestalt, ein Schwarzer, der den größten Sklavenaufstand in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts anführte, wirklich. Enorm schwierig war es für mich, die Beweggründe dieser Person richtig zu vermitteln. Darum griff ich zur Ich-Form, und natürlich ist viel von mir in dem Monolog, der als eine Art Übersetzung des Bewußtseins des Protagonisten dient."

Hier erinnere ich ihn daran, daß *Die Bekennt-*



Mit García Márquez in der Finca La Vigía, in der Ernest Hemingway seine langen kubanischen Jahre verbrachte



nisse ... im Kreuzfeuer der Kritik US-afroamerikanischer Schriftsteller standen.

"Immer läuft man Gefahr, interpretiert zu werden, wenn man eine historische Person behandelt. Wahrscheinlich paßte es ihnen nicht, daß ein Weißer ein Thema der Schwarzen in einer so sensiblen Zeit, wie es die sechziger Jahre waren, aufgriff. Zirka zweitausend Meinungen wurden zu dem Roman geschrieben. Sogar einen Dokumentarfilm will man über Nat Turner machen. Wichtiger ist jedoch die Tatsache, daß man die Zulässigkeit der Aneignung der Geschichte durch die Literatur diskutiert, was mir als aufschlußreich erscheint."

## CLINTON, KUBA UND EIN ZWANGLOSES ABENDESSEN

Styron bewundert ganz besonders zwei lateinamerikanische Schriftsteller, die seine Freunde sind: Gabriel García Márquez und Carlos Fuentes.

"In meinem Haus auf der Martha-Vineyard-Insel trafen sie einmal bei einem Abendessen mit Clinton zusammen, der nach Lincoln gewiß einer der wenigen Staatsmänner meines Landes ist, die sich für Literatur interessieren. Sie wollten die Meinung des Präsidenten zu Kuba erfahren, in der Hoffnung, diesen toten Punkt in der US-Politik zu überwinden. Clinton verdrehte die Augen; offensichtlich war das Thema für ihn un bequem, und mein Freund Luers, ein großer Diplomat, bemerkte es. Das Gespräch nahm erst dann wieder einen normalen Verlauf, als man zur Literatur überwechselte. Clinton kommentierte und zitierte aus dem Gedächtnis aus Faulkners *Schall und Wahn*. Carlos sprach von seiner Vorliebe für den *Don Quijote* und Gabriel überraschte alle, als er behauptete, das beste Buch der Welt sei *Der Graf von Monte Christo*."

## EIN ABENDESSEN IN HAVANNA

Achtundvierzig Stunden nach der Schilderung jener Begegnung überraschte Styron und Miller eine besondere Einladung: Fidel Castro erwartete sie beide zum Abendessen im Revolutionspalast. Zwei der Gäste die auch auf Martha Vineyard zugegen waren, sollten ebenfalls anwesend sein, García Márquez, der vor Monaten

glücklich von einer schweren Krankheit genesen war, die ihn auf die Ehrungen in den Todesanzeigen reduzieren wollte, und Luers, der alle Einschätzungen, ich zitiere wörtlich, "eines der faszinierendsten Politiker, die ich je gekannt habe, unabhängig davon, daß wir gewisse Ideen nicht teilen" aufmerksam verfolgte.

"Fidel Castro sprach von allem Möglichen", sagte dann Miller, dessen Frau, Inge Morath, eine lebende Legende der zeitgenössischen Fotografie, die ihre Karriere mit der Kamera als Assistentin des berühmten Henri Cartier-Bresson begann und Autorin der klassischen Essays über Fotografie (*Chinesische Begegnungen* (1979) und *Russisches Tagebuch* (1991)) ist. Sie, die wegen der feinen Poesie, die sie im Wohnhaus Boris Pasternaks und in Anton Tschechows Heim, in Puschkins Bibliothek und Mao Tse-tungs Zimmer einfing, berühmt wurde, sagte zu Granma Internacional: "Arthur ist unerschütterlich, aber der Scharfsinn, mit dem der kubanische Präsident jedes Thema sieht, beeindruckte ihn sehr."

Am Sonnabend darauf wurden Miller und Styron noch einmal überrascht, als sie das Programm zur Entwicklung des Tourismus in Las Terrazas bei Pinar del Río begutachteten, erschien Fidel, um das Gespräch fortzusetzen.

## MILLER MAG DIE VERFILMUNG SEINER DRAMEN NICHT

Sehr genossen die Gäste noch einen Spaziergang mit García Márquez durch die Finca La Vigía, in der ihr Kollege Ernest Hemingway viele Jahre lebte. Dort entging ihnen nichts, begonnen bei der Bar, an der Papa die Reserven für seine großen Gesellschaften aufbewahrte, bis zu der Schreibmaschine, auf der er *Der Alte Mann und das Meer* tippte.

Miller, der mit Lob sparsam umging, freute sich über die Aufnahme bei jungen kubanischen Theaterschaffenden, die meisten von der Kunsthochschule. Dort erfuhr er, daß Carlos Díaz mit der Gruppe El Público vorhat, die *Hexenjagd* nach einem der ersten Exemplare in Spanisch zu inszenieren, das Marta Rojas, die Journalistin und Schriftstellerin, besaß und von dessen Existenz er nichts wußte.

Zu diesem Werk sagte er: "Mir gefiel die Filmversion. Ich fand sehr gut wiedergespiegelt, was ich sagen wollte. Andere Filme über meine Werke haben mir, ehrlich gesagt, nicht gefallen, aber wenn ich bei der Entstehung des Films nicht dabei bin, fühle ich mich außerstande, über die Ergebnisse zu urteilen". Ein Kinofeind? "Keinesfalls. Der Film erfordert eben ein besonderes Verständnis. Man darf Film und Theater nicht verwechseln."

Miller, 84, schrieb *Hexenjagd* im Jahre 1953. Das Buch ist eine eindeutige Anklage des ideologischen antikommunistischen Fundamentalismus, der in dem gesamten Prozeß wiedergespiegelt wird, in dem junge Mädchen eines Dorfes in Massachusetts 1692 der Hexerei bezichtigt werden: "Ich bin weit über die Anklage der Intoleranz hinausgegangen. Ich wollte die schrecklichsten Augenblicke der Geschichte meines Landes aufzeigen, in denen eine offiziell aufgezwungene Ideologie vorherrschte: im 17. Jahrhundert war es die deformierte Religiosität; in der Ära des McCarthyismus, der Antikommunismus als Religion".

Ich nutze das Thema, um ein anderes Gebiet der Politik der USA zu behandeln, die Abhängigkeit, die Washington häufig gegenüber extrem rechten Gruppen kubanischen Ursprungs in Miami zeigt. "Was man in einer Stadt in Florida denkt, ist längst nicht das, was alle US-Amerikaner denken; gewiß hat Miami ein bestimmtes Gewicht bei politischen Entscheidungen, aber man darf dies nicht überschätzen; die Mehrheit des Volkes der USA möchte Kuba in einem anderen Licht sehen."

Als sie sich nach vier anstrengenden und erlebnisreichen Tagen verabschieden, sieht man bei Miller und Styron diese "andere Art", Kuba zu betrachten: ohne Vorurteile, eben wie es Menschen der Kultur tun.

JAVIER SOTOMAYOR:

# Wenn sie gerecht sein wollen, muß die Entscheidung positiv ausfallen

TEXT UND FOTO: ANNE-MARIE GARCIA  
- für Granma Internacional

• ALS geborener Optimist war Javier Sotomayor vor der Reise nach Monaco, wo er sich vor dem Schiedsgericht der IAAF zu verteidigen hatte, zuversichtlich:

"Meine Zuversicht ist relativ, nicht übermäßig", erläuterte der Hochsprungweltmeister. Er war mit dem Training fertig. Es ist zwölf Uhr und 30°C warm. Er holte Atem:

"Wenn sie unsere Argumente alle berücksichtigen und wenn sie gerecht sein wollen, muß die Entscheidung positiv ausfallen."

Soto, wie er in Kuba von allen liebevoll genannt wird, reiste mit Alberto Juantorena, dem Vorsitzenden der kubanischen Leichtathletikföderation, der gleichzeitig Mitglied des Exekutivkomitees der IAAF ist, und einem kubanischen Anwalt.

Kuba verweist auf zahlreiche Argumente, aber der Athlet wollte sich nicht in Einzelheiten verlieren:

"Wenn alles vorüber ist, werde ich dir darüber berichten, denn wir haben neben den bereits bekannten Argumenten noch ganz neue."

Die Kubaner bestehen beispielsweise auf den Unregelmäßigkeiten in der B-Kontrolle, nachdem die A-Kontrolle positiv ausgefallen war. Die B-Kontrolle, bei der ein kubanischer Arzt anwesend war, war negativ, aber das Labor in Montreal wiederholte die B-Kontrolle. Doch die Urinprobe war weder versiegelt, noch von Kubanern bewacht gewesen. Sie fiel positiv aus.

Im November 1999 war dem kubanischen Athleten und anderen sieben, die ebenfalls auf das Urteil der Internationalen Föderation warteten, erlaubt worden zu springen. Im Februar dieses Jahres aber, als Sotomayor in Europa an einigen Hallenwettkämpfen teilnehmen wollte, machte IAAF einen Rückzieher. Sotomayor will aber nicht von Wut auf einige Verbände reden:

"Meines Erachtens existiert eine Antidopingpolitik und die ist zu verfolgen. Doch sind in letzter Zeit einige Fehler unterlaufen. IOK-Präsident Juan Antonio Samaranch selbst trat für zuverlässigere Prozeduren ein. Was mich betrifft, ist mir eine Gemeinheit widerfahren, ich weiß nicht, von wem, und auch nicht, warum... aber ich muß nichts einnehmen um zu springen."

Der kubanische Champion erinnert sich nicht, in seiner ganzen Laufbahn auf derartige Schwierigkeiten gestoßen zu sein, und er ist für alle Unter-



stützung sehr dankbar: "Ich will keine Vergleiche anstellen, aber in Kuba und im Ausland habe ich unzählige Bezeugungen der Unterstützung erhalten, nicht nur von Freunden und meiner Familie, sondern auch von Fremden, die meine Laufbahn verfolgt haben."

Auf meine Frage hin, welche Lehren er aus dieser ganzen Angelegenheit zieht, seufzte er erst: "Den Schlägen des Lebens muß man auch das Gute abgewinnen. Ich kann mich nicht von heute auf morgen ändern, aber ich sehe jetzt die Dinge mit anderen Augen; ich bin zu vertrauensselig gewesen, ich muß mißtrauischer werden. Aber vor allem stelle ich fest, daß nicht alle wie ich sind, unfähig, anderen zu schaden."

Fragt man ihn nach der Zukunft, sagt er gleich: "Ich denke immer kurzfristig, und jetzt erst recht. Sollte das Urteil negativ ausfallen, kämpfe ich weiter, bis es Gerechtigkeit gibt."

Vom Ende seiner Laufbahn will er nichts wissen, wenn er auch oft danach gefragt wird: "Danach bereite ich mich weiter auf Sydney vor, denn aus der ganzen Lage schöpfe ich Kraft und Willensstärke für die Olympiade."

Er begrüßt einige Bekannte und fährt dann fort: "Um mich gut fühlen zu können, muß sich die Situation klären, danach werde ich mich voll und ganz auf das Training für Sydney konzentrieren."

Javierito, sein Sohn, erwartet seinen Vater sehnsüchtig zurück und hat sich von ihm schon eine olympische Medaille gewünscht: "Mein Sohn weiß

## Urteil auf den 2. Juni vertagt

• "DIE Tatsache, daß die Entscheidung des Schiedsgerichtes der IAAF, das den Fall Javier Sotomayor am 7. und 8. April analysiert hat, auf den 2. Juni verlegt wurde, um zwei weitere Zeugen zu vernehmen, scheint ein Zeichen dafür zu sein, daß die von der Verteidigung vorgelegten Argumente angehört worden sind und man sie eingehender analysieren wird", erklärte der Verteidiger Sotomayors, der Anwalt Vladimir Picart, vor Journalisten in Monaco.

Das Gericht, das sich aus dem Deutschen Christoph Vedder, dem Brasilianer Affiar Cabo Verde und Lin Kok Loh aus Singapur zusammensetzte, alles Anwälte der IAAF, bittet um das Erscheinen von Doktor Rodrigo Alvarez Cambras, der allen Laborkontrollen in Montreal beiwohnte, und der Spezialistin dieses Labors, die mit der Musternahme beauftragt war.

Ausschlaggebend ist die Überwachungskette der Muster, denn die Verteidigung des Athleten hat Beweise für Unregelmäßigkeiten.

Javier Sotomayor war bei allen Anhörungen anwesend und konnte seine Argumente persönlich vortragen. Das Gericht, das mit äußerster Professionalität vorgeht, hatte sein Vertrauen.

• A.M.G.

nicht genau was hier alles vor sich geht, aber er weiß, das etwas nicht stimmt. Die Belagerung durch die Presse und die Anrufe, als das Ganze begann, hat er noch nicht vergessen. Ich erkläre ihm so gut wie möglich, was er mit seinen sieben Jahren verstehen kann, aber später werde ich ihm die Zeitungsartikel und Meldungen zeigen."

Wer Sotomayor kennt, weiß, daß er mit den Schwierigkeiten wächst. Ein anderer guter Grund ist jedoch, daß seine Frau, Maria del Carmen, ein Kind erwartet:

"1993, als Javierito im Januar zur Welt kam, versprach ich, ihm die Medaille der Weltmeisterschaft zu widmen, damals gewann ich den Titel und brach den Weltrekord in Salamanca. Jetzt möchte ich die Medaille aus Sydney meinen beiden Söhnen widmen."

Er unterbricht sich und bevor wir uns verabschieden, sagt er noch: "Ich hoffe, mir wird diese Möglichkeit gegeben."

WM QUALIFIKATION 2002

## Die zweite Hürde ist genommen



• Die Kubaner gewannen, aber überzeugten nicht

ANNE-MARIE GARCIA - für Granma Internacional

• MIT einem knappen 1:0 trug Kuba in der Qualifikation für die Weltmeisterschaften 2002 in Korea und Japan im ersten Spiel den Sieg gegen Surinam davon. Die Mannschaft der Insel enttäuschte die Fans, die das Pedro-Marrero-Stadion in Havanna bis zur Hälfte füllten, denn es blieb bei dem einen Tor von Osmín Hernández in der 19. Minute, dem es nicht gelang, spätere Torchancen zu nutzen.

In der zweiten Halbzeit verlegte sich die Elf aus Surinam ganz aufs Verteidigen. Offenbar zufrieden mit der knappen Niederlage, mit der sie sich für das Rückspiel am 16. April in Surinam Chancen für ein Weiterkommen ausrechnet.

Die Männer des kubanischen Trainers William Bennet machten diesmal keine gute Figur. Ihre Angriffe verfehlten ihre Wirkung und am Tor war das Spiel unorganisiert. Auch in der Verteidigung wurden Fehler begangen, die allerdings Torwart Odelín Molina und der Gegner durch eigene Fehler wieder gut machten.

Trotz der Auswechslungen gegen

Spielende - William Bennet ersetzte die Stürmer Manuel Bobadilla und Andrés Roldán durch Pedro Brez und Bernardo Rosette - ließen sich die Kubaner den Spielrhythmus der Surinamer aufzwingen und schossen kein weiteres Tor, das sie gut gebraucht hätten, um beim Rückspiel auf dem gegnerischen Feld mit einer gewissen Ruhe antreten zu können.

NULLDIÄT REICHT AUS

Auch im Rückspiel in Paramaribo bekleckerten sich die kubanischen Fußballer nicht mit Ruhm. Allerdings reichte ihnen das torlose Unentschieden aus, um im Rennen um einen Platz bei der WM 2002 zu bleiben. Der nächste Gegner auf dem steinigen Weg nach Asien wird die Mannschaft von Barbados sein. Die Spiele finden am 7. und 21. Mai in Havanna und Bridgetown statt.

Mittlerweile wurde bekannt, daß die Nationalmannschaft im Juli in die BRD reisen werde, um dort fünf Spiele gegen Mannschaften der Bundesliga auszutragen. Anschließend wird man noch einige Zeit gemeinsam mit dem Bonner SC trainieren, bei dem die Kubaner Armand Cruz, Lester Menéndez und Yomber Aguado spielen.



# Ein Gipfel gegen die Apartheid

**ANSPRACHE DES COMANDANTE EN JEFE FIDEL CASTRO RUZ, ERSTER SEKRETÄR DES ZENTRALEKONITEES DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI KUBAS UND VORSITZENDER DES STAATS- UND DES MINISTERRATES, BEI DER ABSCHLUSSSITZUNG DES GIPFELTREFFENS DER LÄNDER DES SÜDENS, IM PALACIO DE LAS CONVENCIONES, HAVANNA, KUBA, 14. APRIL 2000.**

(Stenographischer Dienst des Staatsrates)

Exzellenzen,

Hochverehrte Delegierte und Gäste, wenn es auch ausgehend von der großzügigen Vereinbarung, die Sie in bezug auf den Wirtschaftskrieg der USA gegen Kuba vor einigen Minuten getroffen haben - ohne dass wir das beantragt hätten -, besser wäre, Sie liebe Brüder zu nennen:

Ich verspüre wirklich Bewunderung für die Ansprachen, die wir hier gehört haben. Über viele Stunden hinweg notierte ich die wichtigsten Ideen von jedem der Staats- oder Regierungschefs, Vizepräsidenten und hochrangigen Führungspersönlichkeiten, die das Wort ergriffen haben.

Ich habe an vielen Gipfeltreffen teilgenommen, doch nie zuvor sah ich unter den Führern der Dritten Welt so viel Einheit hinsichtlich der Kriterien.

Dies beweist zwei Dinge.

Erstens: Talent, Klarheit des Denkens, Fähigkeit zum Erarbeiten und Darlegen von Ideen, die Erfahrung, die von den Führungspersönlichkeiten unserer Länder über 40 Jahre hinweg angehäuft wurde, seit die Bewegung der Nichtpaktgebundenen Länder und später die Gruppe der 77 gegründet wurden, währenddessen viele der hier vertretenen Völker ihre Unabhängigkeit erreichten, wobei sie sich untereinander als freie Staaten oder als Befreiungsbewegungen halfen.

Zweitens: Die Tiefe der Krise, mit der unsere Länder hinsichtlich der Entwicklung, der wachsenden Ungleichheit und der erlittenen Diskriminierung konfrontiert sind.

Eine nach der anderen wurden die Ungerechtigkeiten und Katastrophen angeprangert, die uns heimsuchen und die verantwortlich sind für die immerwährende Schlaflosigkeit, die hier von allen geschildert wurde.

Es gab nicht einen, der nicht über die Tragödie der Schulden gesprochen hätte, die auf unzählige Arten unsere Ressourcen für die wirtschaftliche und soziale Entwicklung beeinträchtigen.

Praktisch einstimmig herrschte die Meinung vor, dass nur 20 % der Weltbevölkerung Nutzen aus der Globalisierung ziehen, und zwar zu Lasten der restlichen 80 %, während sich die Kluft zwischen den reichen Ländern und dem an den Rand gedrängten Rest der Welt immer weiter öffnet.

Gleichmaßen war es ein einmütiges Kriterium, dass sowohl die Vereinten Nationen als auch das internationale Finanzsystem umgestaltet werden müssen.

Auf die eine oder andere Weise drückte jede Delegation aus, dass der ungleiche und ungerechte Handel die Exporteinnahmen der Dritten Welt durch Zollschränken und nichttarifäre Handelshemmnisse verringert, die diesen Ländern das notwendige Minimum vorenthalten, um die Schulden zu bezahlen und eine nachhaltige wirtschaftliche und soziale Entwicklung zu erreichen.

Ebenso einstimmig wurde die Klage vorge-



bracht, dass die wissenschaftlich-technische Entwicklung, die von dem privilegierten Club der reichen Länder monopolisiert wird, ausserhalb unserer Reichweite verbleibt, indem diese reichen Länder die Forschungseinrichtungen kontrollieren, fast einhundert Prozent der Patente horten und unseren Zugang zum Wissen und zu den Technologien immer mehr erschweren. Einige Führungspersönlichkeiten des Südens bemühten sich, uns an etwas zu erinnern, das kaum in den Handbüchern für Politik und neoliberale Ökonomie erwähnt wird, nämlich den schamlosen Raub der qualifiziertesten Intelligenzen der Dritten Welt, derer sich die Länder des Nordens bemächtigen, da die Länder des Südens nicht über genügend Forschungseinrichtungen und noch viel weniger über die hohen Gehälter verfügen, mit denen sie diese Intelligenzen in die Konsumgesellschaften hinüberziehen, ohne einen Cent für deren Ausbildung zu zahlen. Zusätzlich kehren viele der aufstrebenden Jugendlichen der Dritten Welt, die in den Universitäten der ehemaligen Kolonialmetropolen oder anderer Länder studieren, nicht mehr in ihre Heimatländer zurück.

Eindrucksvoll sind die von vielen der Führungspersönlichkeiten unserer Welt angesprochenen Zahlen und Statistiken über die Gesamtsumme der angehäuften finanziellen Verpflichtungen, was eine brutale Verspottung der Dutzenden von Ländern darstellt, die das Kontingent der Ärmsten ausmachen und von denen nur vier Länder geringfügige Erleichterungen gewährt bekommen haben. Offenkundig ist die Forderung, dass die Schulden der Dritten Welt beträchtlich reduziert werden müssen, wenn es man schon nicht schafft, sie vollständig zu tilgen, was das gerechteste und angemessenste für die Völker wäre, die über Jahrhunderte hinweg bis heute diese Schulden um ein Vielfaches bezahlt haben.

Viele Kollegen sprachen von der Notwendigkeit, steuerliche Verpflichtungen für verschiedene Aktivitäten festzulegen, um die Entwicklung zu finanzieren.

Kuba vertrat und vertritt standhaft die Meinung, dass das Einziehen einer Steuer von 1 % auf Spekulationsoperationen genügen würde, um die Entwicklung der Dritten Welt zu finanzieren. Niemand beachte diejenigen, die behaupten,

dass dies nicht möglich sei. Mit den technischen Ressourcen und den Kenntnissen, über die man heute verfügt, ist dies durchaus möglich.

Man könnte meinen, dass auf unserem Planeten nicht einmal das geringste menschliche Gefühl existiert, wenn die Teilnehmer an diesem Gipfeltreffen von Milliarden Menschen sprechen, die weniger als zwei oder weniger als einen Dollar erhalten, oder sogar nur einige Cents, um zu überleben. Niemand hätte sich vorstellen können, dass nach dem sogenannten Jahrhundert der Revolution der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit vor mehr als 200 Jahren, dem darauf folgenden Jahrhundert der beschleunigten Industrialisierung oder dem gerade zu Ende gegangenen Jahrhundert der großen Fortschritte der Kommunikation, der Wissenschaften und der Produktivität der menschlichen Arbeit, von Hunderten Millionen von Hungern, Unterernährten, Analphabeten, Arbeitslosen und Kranken gesprochen wird, gemeinsam mit den kolossalen Zahlen von Kindern mit zu geringem Gewicht und zu geringer Größe für ihr Alter, Kindern ohne Schulen und ärztliche Betreuung, die gezwungen sind, harte und elende Arbeiten zu verrichten, und Daten über Säuglingssterblichkeitsraten, die gelegentlich zwanzig Mal höher sind als in der reichen Welt. Das sind die dauerhaften Menschenrechte, die für uns reserviert sind.

Als Symbol unserer Epoche bleibt in unserem Gedächtnis die Zahl von 36 Millionen AIDS-infizierten Personen auf der Welt, davon 23 Millionen auf dem afrikanischen Kontinent, die vom UN-Generalsekretär angesprochen wurden, deren Behandlung jährlich 10 000 Dollar pro Person erfordern würde. Man füge noch weitere 6 Millionen Neuinfizierte für die folgenden 12 Monate hinzu.

Warum geschieht all das, und wie lange noch? Fast alle bekräftigten, dass sie auf die eine oder andere Weise viel von diesem Südgipfel erwarteten.

Niemals sah ich ein so hohes Bewusstseinsniveau. Hoffentlich sind wir genauso bewusst über unsere vereinte Kraft, wie wir uns dem Elend und der Ungerechtigkeiten bewusst sind, die wir erleiden.

Vielleicht kann man in der Zukunft von der Zeit vor und der Zeit nach dem ersten Gipfeltreffen der Länder des Südens sprechen. Von uns selbst hängt alles ab.

Vorher sprach man von der Apartheid in Afrika. Heute können wir von der Apartheid auf der ganzen Welt reden, wo sich mehr als 4 Milliarden Personen ihrer elementarsten Rechte als menschliche Wesen beraubt sehen, nämlich ihrer Rechte auf Leben, Gesundheit, Bildung, Trinkwasser, Nahrungsmittel, Wohnung, Arbeit und die Hoffnung auf ihre Zukunft und diejenige ihrer Kinder.

So wie wir voranschreiten, wird uns bald nicht einmal mehr die Luft zum Atmen bleiben, die immer mehr vergiftet wird von den verschwenderischen Konsumgesellschaften, die die lebenswichtigen Elemente verseuchen und den menschlichen Lebensraum zerstören. Naturkatastrophen wie diejenigen, die sich innerhalb von nicht einmal 18 Monaten in Mittelamerika, Venezuela, Mosambik und anderen Ländern - fast alle der Dritten Welt - ereigneten, gab es niemals vorher im Verlauf des 20. Jahrhunderts. Hierbei starben Zehntausende von Menschen. Das sind die Folgen der Klimaveränderung und der Naturzerstörung, wofür sie uns, die wir hier versammelt sind, nicht anklagen können, da wir nicht nur für die universalen Normen der Ge-

rechtigkeit kämpfen, sondern auch für die Erhaltung des Lebens auf dem Planeten.

Die reiche Welt will vergessen, dass die Gründe für die Unterentwicklung und die Armut in der Sklaverei, dem Kolonialismus und der brutalen Ausbeutung und Ausplünderung liegen, denen unsere Länder über Jahrhunderte hinweg ausgesetzt waren. Sie sehen uns als minderwertige Völker an. Sie sehen den Grund für die von uns erlittene Armut in der angeblichen Unfähigkeit von uns Afrikanern, Asiaten, Bewohnern der Karibik und Lateinamerikanern, das heißt von uns Schwarzen, Indios, Gelben und Mestizen, um uns zu entwickeln und selbst zu regieren. Sie sprechen von unseren Defekten, als ob es nicht sie gewesen wären, die unseren gesunden und noblen Ethnien die Laster einimpften, mit denen sie uns kolonisierten und ausbeuteten.

Sie vergessen ebenfalls, dass zu der Zeit, als Europa von denjenigen bevölkert war, die die Römer Barbaren nannten, in China, Indien, dem Fernen und Nahen Osten sowie in Nord- und Zentralafrika Zivilisationen existierten, die das hervorbrachten, was noch heute als Weltwunder bekannt sind, und diese Völker entwickelten die geschriebene Sprache, bevor die Griechen lesen konnten und Homer sein Werk *Ilias* schrieb. In unserer Hemisphäre hatten die Mayas und die vor den Inkas auftretenden Zivilisationen Kenntnisse erlangt, die noch heute die Welt erstaunen.

Ich empfinde die tiefste Überzeugung, dass die momentane Wirtschaftsordnung, die von den reichen Ländern aufgezwungen wurde, nicht nur grausam, ungerecht, unmenschlich und gegen den unvermeidlichen Lauf der Geschichte gerichtet ist, sondern ebenfalls getragen ist von einer rassistischen Konzeption der Welt, wie derjenigen, die zu ihrer Zeit in Europa zum Nazismus der Völkermorde und der Konzentrationslager führte, die heutzutage in der Dritten Welt Flüchtlingslager genannt werden und in denen die Menschen in Wirklichkeit durch die Armut, den Hunger und die Gewalt zusammengepfercht werden. Das sind die selbst rassistischen Konzeptionen, die in Afrika zum monströsen Apartheidsystem ansporteten.

Bei diesem Gipfeltreffen richteten sich unsere Überlegungen auf die Suche nach Einheit, Akkumulation der Kräfte, Strategien, Taktiken und Formen der Koordination und Leitung unserer Anstrengungen, damit unsere vitalen ökonomischen Rechte anerkannt werden. Doch dieses Gipfeltreffen bedeutet gleichfalls, dass wir gezwungen sind, für unsere Würde, unsere Kultur und unser Recht auf Gleichbehandlung zu kämpfen.

Genauso wie wir in einer nicht fernen Vergangenheit den Kolonialismus besiegten und den Status von unabhängigen Staaten einnahmen, und genauso wie vor kurzem, als die schändliche und faschistische Apartheid durch eine gemeinsame Anstrengung der Dritten Welt zur Unterstützung der heldenhaften Kämpfer in Südafrika zerschlagen wurde, können wir beweisen, das wir niemandem untergeordnet sind in bezug auf Kampffähigkeit, Mut, Talent und Tugenden.

Wir kämpfen für die allerheiligsten Rechte der armen Länder, doch wir kämpfen auch für die Rettung dieser Ersten Welt, die unfähig ist, die menschliche Spezies zu bewahren, sich selbst inmitten ihrer Widersprüche und egoistischen Interessen zu regieren, und noch viel weniger dazu, die Welt zu regieren, deren Führung demokratisch und gemeinschaftlich sein muss. Wir kämpfen - das kann man fast mathematisch beweisen - dafür, das Leben auf unserem Planeten zu bewahren.

Nur so werden wir verhindern, dass das Boot, von dem ich in meiner Willkommensansprache redete, mit dem Eisberg zusammenstößt und wir alle untergehen.

Nur so erwartet uns das Leben und nicht der Tod.

Vielen Dank.

(Ovation)

• Übersetzung: Übersetzergruppe des Gipfeltreffens



# Der Gipfel wird in der UNO fortgesetzt

**JOAQUIN ORAMAS - Granma Internacional**

• NACH viertägigen Debatten in Havanna beschlossen die Staats- und Regierungschefs und andere hohe Persönlichkeiten der 122 Länder in Vertretung der großen Mehrheit der Menschheit, mit einer einzigen Stimme aufzutreten, um von den großen Mächten zu verlangen, daß die Entscheidungen der Welt auch von der Welt und nicht von einem mächtigen Teil des Planeten getroffen werden müssen.

Der Süd-Gipfel wird als historisch bezeichnet. Er endete am 14. April mit der Annahme der Erklärung von Havanna, in der die hohen Würdenträger ihrer Überzeugung Ausdruck gaben, daß ein neuer Geist der Zusammenarbeit zum Vorteil, aber auch zu gemeinsamen Verantwortlichkeiten, nach Entwicklungsländern und Industrieländern differenziert, aufkommen muß.

Und sein historischer Charakter basiert auf der Tatsache, daß Regierungen mit Unterschieden in ihren Regierungsformen, Reichtümern und Interessen im selben Boot sitzen, überzeugt davon, daß sie nur gemeinsam die Kraft aufbringen werden können, den Entscheidungen der größten Mächte und der riesigen Konzerne, die sich die Märkte und Ressourcen des Planeten aneignen, trotzen können.

In ihrer Erklärung stellten sie mit Besorgnis fest, daß die Länder des Südens, das sind 4,5 Milliarden Menschen auf allen Kontinenten, keine Vorteile von der Globalisierung haben und von diesem Prozeß ausgeschlossen sind. Wir sehen somit, daß Nationen wie Venezuela, Algerien, Iran und andere Mitgliedsländer der Gruppe der 77 enorme Erdölvorkommen besitzen, aber dennoch wirtschaftlich unterentwickelt sind, und gleichzeitig zig andere Länder Hungersnöte erleiden, und der Rest unter dem heutigen System des ungleichen Handels anfälliger geworden ist, der dahin tendiert, die Dritte Welt in einen Lieferanten billiger Rohstoffe für die entwickelte Welt zu verwandeln und, wie Präsident Fidel Castro hervorhob, eine weltweite Apartheid zu schaffen.

Die Reden und Dokumente des Gipfels zeigen, daß die Epoche der neoliberalen Globalisierung nicht einfach ein Eindringen in die Volkswirtschaften bedeutet, sondern daß mit kräftiger Finanzierung versucht wird, bei geringerer Rentabilität der Produktion, insbesondere der landwirtschaftlichen, maximale Erträge aus dem verfügbaren Kapital und den Naturressourcen herauszuholen. Dieser Prozeß wird von einem nachhaltigen Anstieg der Arbeitslosigkeit begleitet. Es ist die Epoche der Ausgrenzung von Ländern und sogar ganzer Kontinente, wie beispielsweise Afrikas, aus dem Welthandel.

Die Süd-Süd-Zusammenarbeit ist eine Kompensation, denn einige Entwicklungsländer können anderen der Dritten Welt helfen. Als Beispiel

wurde die kubanische Solidarität mit Ländern Lateinamerikas und Afrikas im Bereich der Medizin erwähnt, der sich andere Staaten anschließen werden, aber leider löst sie die ersten Probleme der Dritten Welt nicht.

Auf dem Forum in Havanna wurde die anhaltende Plünderung des Südens durch den Schuldendienst der Auslandsverschuldung als Ursache für die Verarmung und Verschuldung des Südens angeklagt, der mittlerweile die 2,5 Billionen-Dollar-Grenze überschreitet, während die Gläubiger ihren wachsenden Reichtum, ihre Macht und die Ressourcen in der Weltwirtschaft konzentrieren. Die Gruppe der 77 hat die Initiativen einiger entwickelter Länder, die Schulden der weitesten zurückgebliebenen zu stornieren, mit Wohlwollen angenommen. Die Tatsachen jedoch zeigen, daß diese Maßnahmen im allgemeinen an Programme und eine makroökonomische Politik, die vom Internationalen Währungsfonds diktiert werden, geknüpft sind, und die Liberalisierung, Privatisierungen und andere Maßnahmen vorsehen, und damit eine der Ursachen der anhaltenden Armut und Ausbeutung der Volkswirtschaften des Südens sind.

Mit der Einladung des Nordens, gemeinsam für eine gerechte und humane Weltwirtschaftsordnung zu arbeiten, haben die Gruppe der 77 und China bewiesen, daß der Süd-Gipfel keine Veranstaltung der Konfrontation war, sondern der Verständigung, und daß die Probleme nicht mit sogenannten humanitären Operationen lösbar sind, die bereits so viele unschuldige Opfer gefordert haben; auch nicht mit verbrecherischen Blockaden, wie der Washingtons gegen Kuba, die ein ganzes Volk erdrosseln soll; weder mit Spekulation, noch mit der Konzentration von Spitzentechnologien in wenigen Ländern.

Unaufhaltbar wie der Globalisierungsprozeß ist auch die zunehmende weltweite Abhängigkeit untereinander.

Der Rückgang der natürlichen Ressourcen kommt hier noch hinzu, während gleichzeitig auf unglaubliche Art und Weise von den am meisten entwickelten Ländern eine Patentierung des geistigen Eigentums angewendet wird, die es den ärmeren verbietet, leistungsfähigere Technologien in der Landwirtschaft einzusetzen, nur, weil sie keine Devisen für ihren Kauf haben.

Die notwendige Einbeziehung der Entwicklungsländer in den Boom der Elektronik und der Kommunikation war ebenfalls Thema des Gipfels.

Der Süden verlangt schließlich vom Norden, das neue Jahrhundert aus einer humaneren und demokratischeren Sicht zu betrachten. Nun heißt es, die Antwort abwarten, die unseres Erachtens der für dieses Jahr einberufene UN-Millennium-Gipfel bringen wird.



# Unser Amerika



Zusammengestellt von Gustavo Becerra

## HAITI

# Das Reich von dieser Welt?

MIREYA CASTAÑEDA -  
Granma Internacional

• HAITI gehört zu den 25 ärmsten Ländern der Welt und ist das einzige Land Lateinamerikas, das in diese traurige Kategorie fällt.

Die Presse der Industrieländer verwendet diese Bezeichnung häufig. "Aber da hört die Analyse auch schon auf", stellte der haitianische Journalist Benjamín Dupuy und Direktor der 1983 gegründeten Wochenzeitschrift *Progrès* gegenüber Granma Internacional fest.

"Sie lassen beispielsweise unsere Vergangenheit weg, in der wir einer US-Blockade ausgesetzt waren, weil wir den Mut hatten, uns von der Sklaverei zu befreien, und weigerten sich, Haiti als einen unabhängigen Staat anzuerkennen."

"Gerade diese Geschichte wird übergangen oder ist unbekannt", versicherte Dupuy. Darum hier einige unerläßliche Meilensteine.

1697 gibt Madrid nach dem Vertrag von Ryswick den westlichen Teil der Insel La Española (die Haiti heute mit der Dominikanischen Republik teilt) an Paris ab, der dann Saint Domingue genannt wird.

Frankreich "importierte" für den Zuckerrohranbau hauptsächlich afrikanische Sklaven in einem Rhythmus von 20.000 im Jahr, so daß die Bevölkerung Ende des 18. Jahrhunderts aus 480.000 Schwarzen und 20.000 Weißen bestand.

Die Französische Revolution verursachte 1789 eine starke Bewegung gegen die Sklaverei unter Toussaint Louverture, der 1801 die Regierung übernahm. Aus dem napoleonischen Frankreich kamen Truppen, um die Rebellion niederzuschlagen.

Louverture wurde gefangen genommen (er starb in einem europäischen Gefängnis), aber seinen Anhängern, Jean Dessalines und Alexander Pétion, gelang es, die Franzosen aus dem Land zu jagen und 1804 die Unabhängigkeit zu proklamieren. Haiti, die erste Republik in Lateinamerika, war entstanden.

Dupuy erinnert noch daran, daß es erst nach dem Bürgerkrieg in den USA (1861-65) zu diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Ländern kommt, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts äußerst turbulent waren, und die USA Haiti bis 1934 militärisch besetzten.



Der politische Weg Haitis (27.749 Quadratkilometer Fläche) führte durch die Diktaturen unter den Duvaliers, zunächst die von François' (1957-1964), gefolgt von der seines Sohnes Jean Claude (1964-1984) und - fährt Dupuy fort - einer Reihe duvalieristischer Putschregierungen bis 1990.

Stabilität? Jean Bertrand Aristide gewann die Wahlen. Sieben Monate später wurde er gestürzt und kehrte 1994 durch den Einfluß der UNO noch einmal kurz an die Macht zurück. Ein Jahr später wurde René Préval gewählt, dessen Amtszeit 2001 zu Ende geht.

Préval hat "das ärmste Land Lateinamerikas" vorgefunden und die Unterentwicklung - sagte Dupuy - liegt teilweise an der übermäßigen Ausbeutung der haitianischen Naturreichtümer, z. B. dem massiven Export von Edelhölzern nach Europa, mit dem doppelten

Schaden des Raubbaus und der Erderosion.

Dupuy - der in Havanna am Forum *NGO-Süd und die Herausforderung der Globalisierung* teilnahm - stellte das Problem der Landflucht der Bauern (in einer überaus landwirtschaftlichen Nation: 66 Prozent) heraus, die in der Stadt natürlich keine Arbeit finden (die Arbeitslosigkeit und die Unterbeschäftigung wird auf 70 Prozent geschätzt, und 80 Prozent der Bevölkerung - 7,6 Millionen Einwohner - lebt in Armut).

Das führe dazu, daß die haitianische Diaspora zunimmt, die zwischen 600.000 und einer Million liege. Der größte Teil von ihnen lebe in den USA (New York und Florida), Kanada und eventuell in Frankreich.

Dupuy meinte, die Presse selbst sei es, die, indem sie Haiti in die traurige Beziehung zur Weltarmut setzt, mit ihrer Propaganda die

verzweifelten Haitianer dazu verleitet, in den USA das Paradies zu sehen, und "keine Alternative zu haben, als ihr Leben zu riskieren, um dorthin zu kommen".

Washington behandelt illegale Einwanderer aus Kuba und Haiti unterschiedlich, was vom politischen und ideologischen Standpunkt untersucht werden müsse - unterstreicht er -, denn während die illegale Auswanderung für Kubaner stimuliert werde, die man (nach dem Gesetz der kubanischen Befriedung) aufnimmt, werden die Haitianer systematisch zurückgeschickt.

Viele Emigranten sähen sich gezwungen, an der Ostküste Kubas mit ihren zerbrechlichen Schiffen anzulegen (beide Inseln sind durch die Straße des Windes voneinander getrennt). In den vergangenen neunziger Jahren wurden mehr als fünfzehn Tausend Menschen in ihr Land zurückgeschickt. Diese Aktionen wurden von der Regierung Kubas und dem Roten Kreuz finanziert.

Der haitianische Intellektuelle ist sich bewußt, daß der hohe Grad an Analphabeten unter der Bevölkerung den Einfluß von *Progrès* begrenzt (sie erscheint in Französisch, Englisch und Kreol), aber "in der Zeitschrift nehmen wir rücksichtslos Stellung zu den Problemen unseres Landes".

In diesem Zusammenhang sprach er vom Gesundheitswesen, das vor der Herausforderung einer Kindersterblichkeit von 74 pro 1000 Lebendgeborenen im ersten Lebensjahr, und 135 pro 1000 Kindern bis zum fünften Lebensjahr steht.

Und natürlich leben 88 Prozent der 1.848 haitianischen Ärzte in Puerto Príncipe, der Hauptstadt. Dupuy kam nicht umhin, die kubanischen Arztbrigaden (zirka 400 Ärzte, Krankenschwestern und andere Spezialisten) zu erwähnen, die in mehr als 60 Orten Haitis tätig sind.

"Ihre Anwesenheit ist ein sehr großer Unterschied zum Lebensstandard der Personen, die in einer NGO im Norden arbeiten, denn die Kubaner leben in den entlegensten Winkeln unseres Landes und teilen die Lebensbedingungen der Bevölkerung."

Gerade das Thema der Unterschiede zwischen den NGO's des Südens und des Nordens wurde von Benjamín Dupuy auf dem Forum behandelt, dessen Ergebnisse dazu beitragen werden, die neoliberale Politik auf dem Gipfel der Gruppe der 77 (Havanna, vom 10. bis 14. April) in die Debatte zu werfen.

Alejo Carpentier, der *Das Reich von dieser Welt* geschrieben haben soll, "nachdem er die keineswegs erfundene Verzauberung der Erde Haitis gefühlt habe", und seinen Mackandal, "den einzigen... Förderer einer Erhebung gegen Frankreich wegen des Gifts" ausrufen ließ: "Die Zeit ist reif!"

Haiti und andere Länder warten immer noch.

# ELIAN

## in der US-Presse



-Adreß-Aufkleber-



SCHNELL! MEHR SPIELSACHEN!  
- Er fragt schon wieder nach seinem Papa...



ELIÁN BEKOMMT 40 000 \$ SCHULGELD!  
ELIÁN FÄHRT NACH DISNEYWORLD!  
ELIÁN BESICHTIGT DIE UNIVERSAL STUDIOS!  
ELIÁN GEHT ZUM TIMES SQUARE!  
ELIÁN TRIFFT BARNEY!  
Mama, kann ich auch ein kubanischer Flüchtling werden?

"Heute haben die republikanischen Kandidaten aufgerufen, die Verpflichtung für den Vorrang der Familie zu erneuern... In einer anderen Sache bestanden sie darauf, daß der junge Elián Gonzalez nicht seinem Vater in Kuba übergeben werden soll."

-Mann: Verdammt konsequent!



"THE FIELD OF REPUBLICAN PRESIDENTIAL CANDIDATES CALLED FOR A RENEWED COMMITMENT TO THE PRIMACY OF THE FAMILY TODAY... IN AN UNRELATED DEVELOPMENT, THEY ALSO INSISTED THAT YOUNG ELIAN GONZALEZ SHOULD NOT BE RETURNED TO HIS FATHER IN CUBA."

Es tut mir leid Elián, aber du kannst nicht nach Kuba zurück. Der Kongreß hat ein Gesetz verabschiedet, nach dem du ein Nuklearwissenschaftler bist und über sensible Geheimnisse der nationalen Verteidigung verfügst.

